

BARBARA VON CILLI. (36)

INAUGURAL-DISSERTATION

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT LEIPZIG ZUR ERLANGUNG
DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

HANS CHILIAN

ZWICKAU (SA.).



BORNA - LEIPZIG

BUCHDRUCKEREI ROBERT NOSKE

1908.

Dom 1409



D 1992 / 17

Angenommen von der philosophisch-historischen Sektion auf Grund
der Gutachten der Herren

Seeliger und Brandenburg.

Leipzig, den 18. Juli 1908.

Der Prokanzellar:
Stieda.



(72) v 35/1978

Meinen lieben Eltern.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	7
1. Kapitel: Die Quellen zur Geschichte der Barbara	8
2. Kapitel: Barbara und Sigmund	13
I. Abriß der Geschichte der Cillier	13
II. Sigmunds Gefangennahme und Befreiung	14
III. Sigmunds Verlobung und Verheiratung mit Barbara	15
IV. Barbaras Anteilnahme an der Politik Sigmund gegenüber	
1. Ungarn	18
2. Deutschland	25
3. Polen	31
4. Italien	34
5. Böhmen	37
V. Das eheliche Verhältnis zwischen Sigmund und Barbara	39
1. 1408—1419	39
2. Die Verbannung Barbaras 1419	41
3. 1419—1437	43
3. Kapitel: Sigmunds Tod und Albrechts Erhebung	45
I. Die äußeren Ereignisse 1436—1439	45
II. Hat Sigmund Barbaras Verhaftung verfügt oder Albrecht?	49
III. Hatte Barbara den Plan, sich zur Königin von Ungarn und Böhmen zu machen?	52
IV. Welche Motive trieben sie zu diesem Plane?	55
V. Barbara und Polen 1438—1441	56
4. Kapitel: Barbara in Melnik 1441—1451	60
I. Barbaras politische Tätigkeit in Böhmen 1441—1451	60
1. Ihr Verhältnis zu Ptacek 1441—1444	60
2. Ihr Verhältnis zu Podiebrad 1444—1451	62
II. Barbaras Privatleben in Melnik	63
III. Allgemeine Charakteristik der Barbara	67
Beilagen	70

Einleitung.

Barbara von Cilli ist eine der bestgehaßten Persönlichkeiten des 15. Jahrhunderts. Als Mitglied des den Habsburgern so gefährlichen Geschlechts der Cillier, als erbitterte Feindin der Deutschen und eifrige Förderin der Utraquistenbewegung in Böhmen wurde sie von den Anhängern des Hauses Österreich auf das schimpflichste verleumdet, ja man ging sogar so weit, sie „die deutsche Messalina“¹⁾ zu nennen, so daß es trotz der Fülle der vorhandenen Quellen sehr schwer ist, sich ein Bild von dem Charakter dieser merkwürdigen Frau zu machen. Die österreichischen Geschichtsschreiber, unter ihnen Aenea Silvio di Piccolomini an der Spitze, geben nur tendenziös gefärbte Berichte, während die tschechischen Quellen wenig mehr als nackte Tatsachen bieten. Den besten Aufschluß über Barbaras Wesen gewähren uns einige Briefe und Urkunden, die sich bis auf die Gegenwart erhalten haben.²⁾ Das eine aber sieht man deutlich aus all den Berichten, daß Barbara eine glänzend begabte Persönlichkeit war und einen nicht unbedeutenden Einfluß auf ihre Umgebung ausübte. Möge die vorliegende Arbeit dazu dienen, das Dunkel, das über dem Leben dieser Frau liegt, ein wenig aufzuhellen und eine Untersuchung vorzubereiten, die Barbara nicht vom einseitig tendenziösen, sondern vom allgemein menschlichen Standpunkte aus betrachtet!

¹⁾ Der Wiener Humanist Cuspinian hat sie in seinen „Caesares“, die 1512—1522 entstanden, zuerst mit Messalina verglichen (Caesares S. 497, Basel 1561), den Namen der „deutschen Messalina“ hat ihr Fugger im 16. Jahrhundert (Ehrensiegel des Hauses Österreich Bd. 1 S. 459, herausgegeben von S. v. Birken, Nürnberg 1668) gegeben.

²⁾ An Literatur über Barbara ist zu nennen: Boehme, *Dissertatio de Barbara Cilleiensi*, Leipzig 1755; Martini, *Dissertatio de Barbara Sigismundi imperatoris altera coniuge*, Leipzig 1759; Gebhardi, *Genealogische Geschichte* Bd. 3 S. 359 ff., Halle a. S. 1785; Krones, *Barbara v. Cilli*, A. D. B. Bd. 2 S. 48/49, Leipzig 1875; Krones, *Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli*, Graz 1883; Aschbach, *Geschichte Kaiser Sigmunds*, Hamburg 1838; Palacky, *Geschichte von Böhmen* Bd. III, 3, Bd. IV, 1, Prag 1854; Brandenburg, *König Sigmund und Friedrich I. von Brandenburg*, Berlin 1891; Wostry, *König Albrecht II.*, Prag 1907.

1. Kapitel.

Die Quellen zur Geschichte der Barbara.

Die Quellen zur Geschichte der Barbara¹⁾ gehen teils auf eigene Anschauung oder mündliche Tradition zurück, teils entnehmen sie ihre Nachrichten Geschichtsschreibern des 15. Jahrhunderts. Zu der ersten Gruppe gehören die Cillier Chronik, die Briefe des Johannes Monsteroelius, das Reimgedicht des Thomas Prischuch, die Tschechischen Annalen und die Werke des Eberhard Windecke und Aenea Silvio, zu der zweiten hauptsächlich die Abschreiber des Sienesen. Ich wende mich zunächst den Quellen der ersten Gruppe zu und suche ihren Wert festzustellen.

Die Cillier Chronik²⁾ ist nach den Forschungen von Krones das Werk eines Cillier Minoritenbruders, der den Tod des letzten Cilliers noch miterlebte und vor 1456 die Geschichte der Cillier Grafen von 1341—1435, nach 1456 die von 1435—1461 schrieb. Der Verfasser zeigt im Gegensatz zu Aenea eine Tendenz für die Cillier und strebt nach Wahrheit. Leider bietet uns die Chronik, gerade was Barbara anbetrifft, nur äußerst spärliche Nachrichten, was darauf hinzudeuten scheint, daß der Verfasser wohl von Verirrungen Barbaras gehört hatte, sich aber scheute, Schlechtes von ihr zu erzählen und sie deshalb möglichst wenig erwähnte.

Wichtig sind die Briefe des Probstes Johannes Monsteroelius,³⁾ die er in der Zeit des Konstanzer Konzils an seinen Herrrn, den König Karl VI. von Frankreich richtete. Johann war Geistlicher

¹⁾ Die Briefe Babaras und die Urkunden Albrechts behandle ich in diesem Kapitel nicht, sondern bespreche sie dort, wo sie bei der Darstellung heranzuziehen sind.

²⁾ Krones, Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli, Graz 1883.

³⁾ Martene und Durand, Veterum scriptorum et monumentorum collectio Bd. 2 S. 1364—1465, Paris 1724.

in Paris und Sekretär des Königs, er wurde 1418 von den Armagnaks ermordet. Seine Briefe schildern uns hauptsächlich Sigmunds Aufenthalt in Frankreich.

Ein dichterisches Werk ist „Des Konzils Grundfeste“ des Thomas Prischuch.¹⁾ Nach Lilienkrone's Forschungen war der Verfasser ein fahrender Sänger aus Augsburg, der das Gedicht 1418 Sigmund widmete. Thomas beschreibt uns ausführlich das Konzil und die dort vertretenen Nationen, wobei er es an Lobpreisungen der Fürsten nicht fehlen läßt.

Von den Tschechischen Annalen des 15. Jahrhunderts,²⁾ die nach Palackys Forschungen von acht verschiedenen Verfassern herühren, kommen für Barbara zwei Abschnitte, der von 1436—1447 und dessen Fortsetzung von 1447—1470 in Betracht. Die Annalen sind die beste und zuverlässigste Quelle für das Leben der Cillierin und stehen mit ihren knappen Angaben in starkem Gegensatz zu Aenea und seiner Gefolgschaft.³⁾

Kurz erwähnen will ich nur Eberhard Windecke⁴⁾ und Aenea Silvio.⁵⁾ Windeckes anekdotenhafte Erzählungsweise und Aeneas einseitige, die Cillier verdammende Geschichtsschreibung sind allgemein bekannt und bedürfen keiner näheren Begründung.

Ich gehe zu den Werken der zweiten Gruppe über und nenne als ersten Benutzer des Aenea den Polen Johannes Dlugosch.

¹⁾ Lilienkron, Die historischen Volkslieder der Deutschen Bd. 1 S. 228—257, Leipzig 1865.

²⁾ Palacky, Stari letopisowe čessti 1378—1527, Prag 1829 (Scriptores rer. Bohem. Bd. 3).

³⁾ Theobald, der seinen „Hussitenkrieg“ 1621 vollendete (Ausgabe von J. Baumgarten, Breslau 1750), folgt in seinen Nachrichten über Barbara seit 1441 den Tschechischen Annalen. Was er uns über die früheren Vorgänge erzählt, ist unbedeutend und vielfach fehlerhaft; so spricht er von einem Aufenthalt der Königin 1440 zu Komorn und einer Zusammenkunft mit ihrer Tochter Elisabeth (Bd. 2 S. 89), während wir doch sicher wissen, daß Barbara von 1438—1441 in Polen weilte.

⁴⁾ Hagen, Eberhard Windecke neuhochdeutsch, Leipzig 1886; Altmann, Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten vom Zeitalter Kaiser Sigmunds, Berlin 1893.

⁵⁾ Von Aenea kommen folgende 5 Werke in Betracht: De viris illustribus 1444—1450 (1. Publikation des Stuttgarter Lit. Vereins, Stuttgart 1842); Historia Friderici 1452 (Kollar Analecta Bd. 2 S. 405—475); Epistulae 1432—1464 Aeneae Opera, Basel 1577, S. 500—964); De dictis Alphonsi 1456 (Opera S. 472—491); Historia Bohemica 1458 (Opera S. 81—143).

Dlugosch, der um 1455 in Krakau seine „*Historiae Poloniae*“¹⁾ schrieb, spricht von Barbara an drei Stellen seines Werkes. Der zweite Abschnitt, der von der Gefangennahme der Cillierin handelt, hat drei Sätze und eine Wendung aus der „*Historia Bohemica*“ entlehnt,²⁾ während der erste³⁾ und dritte⁴⁾ keine Benutzung Silvios zeigen. Dlugosch hat die Neigung, Urkunden teils wörtlich, teils andeutend anzuführen, zeigt aber sonst nach dem Urteile Zeißbergs⁵⁾ wenig Streben nach Genauigkeit und Wahrheit.

Als sklavischer Abschreiber des Aenea verrät sich der Italiener Bonfinius in seinen „*Historiae Hungariae*“.⁶⁾ Er lebte am Hofe des Mathias Corvinus und schrieb sein Werk in den Jahren 1485—1505. In seinem Bericht über Barbara finden wir fünf wörtliche Übereinstimmungen mit der *Historia Bohemica*, Bonfinius folgt dem Aenea genau in der Anordnung und Disposition des Stoffes, ja man sieht, wie er nach Worten ringt, um das, was seine Vorlage sagt, mit anderen Ausdrücken wiederzugeben. Auch Ungenauigkeiten finden sich bei ihm. Er nennt Ulrich II. von Cilli, den Neffen Barbaras, ihren Bruder.⁷⁾ Theobald⁸⁾ und Balbinus⁹⁾ zeigen ebenfalls diesen Fehler, ohne daß man ihnen eine direkte Benutzung des Bonfinius nachweisen kann. Nach alledem ist der Italiener, an seiner Vorlage gemessen, völlig wertlos und bietet nur ein typisches Beispiel dafür, wie kritiklos die Geschichtsschreiber des 15. Jahrhunderts die Angaben ihrer Vorgänger übernahmen.

Benutzt haben die „*Historia Bohemica*“ Cuspinian in seinen „*Caesares*“ 1512—1522,¹⁰⁾ Krantz¹¹⁾ in seinen *Wandaliae libri* 1514 und Mutius in seinem Buche „*De Germanorum origine* 1539“.¹²⁾

¹⁾ Alexander Przezdziecki Dlugossi, Opera Bd. 12, 13, Krakau 1863 – 1878.

²⁾ Bd. 13 S. 584.

³⁾ Bd. 13 S. 234.

⁴⁾ Bd. 13 S. 595.

⁵⁾ Zeißberg, Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters, Leipzig 1873, S. 193—343.

⁶⁾ *Rerum Hungaricarum decades libris XIV comprehensae* 364—1495, Leipzig 1771.

⁷⁾ S. 415.

⁸⁾ Bd. 2 S. 15.

⁹⁾ *Epitomes rerum Bohemicarum* S. 497, Prag 1677.

¹⁰⁾ Cuspiniani *Caesares*, Basel 1561.

¹¹⁾ Krantz, *Wandaliae libri*, Cöln 1519.

¹²⁾ Pistorius, *German. script. tomus* 2.

Cuspinian und Krantz haben je sechs wörtliche Übereinstimmungen mit Aenea, Mutius zwei. Wesentlich Neues bieten die drei nicht.

Dubravius von Olmütz, der sein Werk „*Historiae Bohemiae*“¹⁾ Maximilian widmete, zeigt zwar keine wörtliche Übereinstimmung mit Aenea, läßt aber dessen Einfluß deutlich erkennen und teilt uns nichts mit, was von der sonstigen Tradition abweicht.

Ein Benutzer des Aenea, Theobald, Bonfinius und Dubravius ist Balbinus,²⁾ der 1677 seine „*Epitomes rerum Bohemicarum*“ herausgab. Er hat als Kompilator außerordentlich wenig Wert.

Fugger hat uns in seinem „*Ehrensiegel des Hauses Österreich*“,³⁾ den er um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfaßte, eine ausführliche Charakteristik Barbaras gegeben. Leider sind seine Angaben um so zweifelhafter, als er uns mitteilt, daß die Königin 1437 60 Jahre alt gewesen sei⁴⁾ (Barbara war zwischen 1390 und 1395 geboren) und sie „kurz nach Albrechts Tod“⁵⁾ sterben läßt, während wir doch sicher wissen, daß sie erst 1451 aus dem Leben schied.

Alle die genannten Quellen bringen größere Exkurse und längere Abschnitte über die Cillierin. Ich nenne jetzt am Schlusse noch eine Reihe von Werken, die nur für Einzelheiten in Barbaras Leben in Betracht kommen und einer besonderen Charakterisierung nicht bedürfen. Zu dieser Gruppe gehören die Chronik des Konstanzer Konzils, des Ulrich von Richental,⁶⁾ die Chronik Königs Sigismundus von Ungarn,⁷⁾ das *Chronicon Hungariae* von Thurocky bis 1464,⁸⁾ das *Chronicon Bawariae* des Andreas von Regensburg bis 1439,⁹⁾ die Chronik des Bartossius von Drahonitz 1419—1443,¹⁰⁾ das *Chronicon veteris Collegiati Pragensis* 1419—1441,¹¹⁾ die Chronik

1) Dubravius, *Historiae Bohemiae*, Wien 1518.

2) Balbinus, *Epitomes rerum Bohemicarum*, Prag 1677.

3) Sigmund v. Birken, *Fuggers Ehrensiegel des Hauses Österreich*, 3 Bde., Nürnberg 1668.

4) Bd. 1 S. 459.

5) S. 464.

6) Bibliothek des Stuttgarter Lit. Vereins N. 158, Tübingen 1882.

7) Cardanus, *Forschungen zur deutschen Geschichte* Bd. 16, 1876.

8) Schwandtner, *Script. rer. Hung.* Bd. 1 S. 47—298, Wien 1746.

9) Freher, *Chronicon Bawariae*, Frankfurt 1607.

10) Dobner, *Mon. Hist. Boh.* Bd. 1 S. 143—207, Prag 1764—1786.

11) Höfler, *Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung* Bd. 1 S. 78—102, Wien 1865.

des Erhard von Appenweiler 1439—1471,¹⁾ das Chronicon Salzbургense 1408—1494,²⁾ das Chronicon Hirsaugiense des Thrithemius,³⁾ die Annales Mellicenses⁴⁾ bis 1564, die Kronyka czeska des Hagek,⁵⁾ die Historia Hussitarum des Cochlaeus bis 1456,⁶⁾ die Annales Augsburgenses des Gassarus bis 1576,⁷⁾ die Hofer Chronik des Enoch Widemann bis 1597.⁸⁾

Wichtige Aktenstücke zu Barbaras Leben enthalten:

Pray: Annales Hungariae Bd. 2, Wien 1764.

Katona: Historia critica regum Hungariae stirpis mixtae Bd. 5/6, Wien 1788—1793.

Fejer: Codex diplomaticus Hungariae X 4—8, XI, Ofen 1829.

Chmel: Materialien zur österreichischen Geschichte, Wien 1837/38.

Teleki: Hunyadiak Kora Bd. 10, Ofen 1852—1857; Palacky, Archiv czesky Bd. 1/2, Prag 1840—1846.

Janssen: Frankfurter Reichskorrespondenz, Freiburg 1863.

Altmann: Regesten zu den Urkunden Sigmunds, 2 Bde., Innsbruck 1896.

¹⁾ Bernoulli, Basler Chroniken Bd. 4 S. 249—359, Leipzig 1890.

²⁾ Duellius, Miscellanea Bd. 2 S. 129—168, 1724.

³⁾ Chronicon Hirsaugiense, St. Gallen 1690.

⁴⁾ Monum. Germ. Script. Bd. 9 S. 478—535.

⁵⁾ Hagek, Kronyka czeska, Prag 1541.

⁶⁾ Hist. Hussitarum, Wien 1549.

⁷⁾ Mencken, Script. rer. Germ. Bd. 2 S. 1323—1953.

⁸⁾ Mencken Bd. 3 S. 629—772. Die Chronik Widemanns, die ursprünglich deutsch geschrieben war, ist uns nur in einer lateinischen Übersetzung des Cl. Haltaussius aus dem 18. Jahrhundert zugänglich.

2. Kapitel.

Barbara und Sigmund.

I. Bevor ich zu der Frage komme, welche Motive im Jahre 1401 die Verbindung Sigmunds mit Barbara herbeigeführt haben und in welcher Weise sich das Verhältniß zwischen beiden entwickelte, will ich einen kurzen Abriß von der Geschichte der Cillier bis zu diesem Zeitpunkte geben, weil wir nur so das ganze Ereignis verstehen und in seinen weiteren Folgen würdigen können.

Die Ahnherren der Cillier nannten sich „die Freien von San“ oder nach ihrer Stammburg an der San in Steiermark „die Freien von Saneck“. Die ältesten Spuren der Sanecker weisen zurück in die Mitte des 12. Jahrhunderts, wo wir Gebhard¹⁾ und Leopold von Saneck²⁾ finden. Damals besaß das Geschlecht einige Allodialgüter im Tale der San, Drau und Sottlan, die Hauptmasse des Besitzes aber bestand aus Gütern, die die Sanecker von den Hochstiftern Aquileja und Gurk und den kärntischen Herzögen als Lehen empfangen hatten. Von Leopolds Nachkommen sind Ulrich I. und Friedrich I. hervorzuheben. Ulrich I. von Saneck, der 1333 die Herrschaft Cilli an der San, 1335 Lengenburg erwarb und seine Besitzungen bis an die Save und nach Oberkrain ausdehnte, wurde am 22. März 1308 von Friedrich dem Schönen in den Lehensverband der Habsburger aufgenommen.³⁾ Sein Sohn Friedrich I. zog die Konsequenzen aus der gewaltigen Machtentwicklung seines Geschlechtes und ließ sich am 16. April 1341 von Kaiser Ludwig dem Bayern zum Grafen von Cilli ernennen.⁴⁾ Damit aber die herrschaftlichen Rechte der Habsburger nicht verletzt würden,

¹⁾ Krones, Die Freien von Saneck Bd. 1 S. 10—13.

²⁾ Es ist unsicher, ob er der Bruder oder Sohn Gebhards war (Krones Bd. 1 S. 17).

³⁾ Krones Bd. 1 S. 46/47, 52, 118—120.

⁴⁾ Krones Bd. 1 S. 68—90, Bd. 2 S. 158—162.

wurde die Grafschaft Cilli auf die Gurker Lehen und Lengenburch beschränkt;¹⁾ erst Kaiser Karl IV. bezog 1372 in einer Urkunde die habsburgischen Lehen mit in das Gebiet der Grafschaft ein.²⁾ In demselben Jahre veröffentlichten die Habsburger einen Willebrief, in dem sie ihre landesfürstlichen Rechte wahrten. Als Friedrich I. von Cilli 1360 starb und sein Sohn Ulrich I. ihm nachfolgte, vertraten dessen Sohn Wilhelm I.,³⁾ sein Oheim Hermann I., der Gemahl der bosnischen Prinzessin Katharina, und Hermanns I. Sohn, Hermann II., die Interessen des Geschlechtes. Es gelang den Cilliern in dieser Zeit, wichtige Verbindungen mit benachbarten Fürstenhäusern anzuknüpfen. Wilhelm heiratete Anna, die Tochter des letzten piastischen Polenkönigs Ladislaus, während Hermanns II. Sohn Friedrich eine Prinzessin aus dem kroatischen Herrscherhause der Frangepani als Gattin heimführte. Hermann I. schied 1385, Wilhelm I. 1392 aus dem Leben. Der große Familienbesitz ging jetzt in die Hände Hermanns II. über. Mit ihm begann die Glanzzeit des Geschlechtes. Vorsichtig vermied er es, durch neue Erwerbungen in den österreichischen Ländern sich die Feindschaft der Habsburger zuzuziehen; er richtete seinen Blick auf Ungarn. Im Jahre 1396 unterstützte er König Sigmund in seinem Kampfe gegen die Türken und wurde im Hinblick auf seine wichtigen Dienste 1399 von ihm mit der Grafschaft Seeger belehnt. Damit war er dem Luxemburger zu tiefem Danke verpflichtet, und er trug auch kein Bedenken, seine Schuld abzutragen, als die Ungarn sich 1401 erhoben und ihren König in die äußerste Lebensgefahr brachten.

II. Werfen wir zum besseren Verständnis der folgenden Ereignisse einen kurzen Blick auf Sigmunds Stellung in Ungarn und sein Verhältnis zu den Magyaren. Sigmund war 1382 als Verlobter der Königin Maria, die ihrem Vater Ludwig dem Großen in der Regierung folgte, nach Ungarn gekommen. Nach dem furchtbaren Ende Karls von Neapel, des Gegenkönigs Marias, und dessen Feindin, der Königinwitwe Elisabeth, gelang es dem Luxemburger

¹⁾ Krones Bd. 1 S. 89.

²⁾ Krones Bd. 1 S. 90—95.

³⁾ Krones Bd. 1 S. 92—97, Bd. 2 S. 162.

⁴⁾ Seine Tochter Anna wurde die zweite Gemahlin Wladislaus II. von Polen.

mit Hilfe seines Bruders Wenzel Ladislaus, den Sohn Karls aus dem Lande zu vertreiben und seine Hauptgegner, die Horwathy, niederzuwerfen. 1385 erfolgte die Heirat mit Maria, 1387 die Krönung zum ungarischen König, aber erst nach und nach erlangte Sigmund Einfluß auf die Regierungsgeschäfte, weil die Königin sich in starker Abhängigkeit von den Großen ihres Landes befand und diese mit Mißtrauen auf den fremden Eindringling blickten. Wie verhaßt er bei den Magyaren war, sollte er erfahren, als seine Gemahlin 1395 starb und er im nächsten Jahre die vernichtende Niederlage bei Nikopolis gegen die Türken erlitt. Die ungarischen Großen, die ihm wegen seiner leichtsinnigen Verschwendung und der furchtbaren Härte, mit der er seine Feinde verfolgte, bitter grollten, vereinigten sich jetzt zu seinem Sturze. Als Sigmund im April 1401 in Ofen weilte, wurde er von den versammelten Prälaten und Baronen mit den heftigsten Vorwürfen überschüttet und nach kurzem Widerstande entwaffnet.¹⁾ Die Führer der Bewegung hatten es erst auf seinen Tod abgesehen, indessen ließen sie sich bestimmen, ihn nur gefangen zu setzen. Er wurde der Obhut des Nikolaus von Gara übergeben, der ihn auf dem festen Schlosse Siklos verwahren sollte; gleichzeitig verhandelten die Ungarn mit Ladislaus von Neapel über die Annahme der Krone. Aber während dieser sich noch auf der Hinreise befand, änderte sich die Lage zugunsten Sigmunds. Nikolaus von Gara hatte sich nur scheinbar auf die Seite der Empörer geschlagen, in Wirklichkeit war er, wie sein Vater, der im Dienste des Luxemburgers gefallen war, der ergebene Anhänger Sigmunds. Als nun Stibor von Stiborzicze, Nikolaus von Frangepani und Hermann II. von Cilli Schritte zur Befreiung des gefangenen Königs unternahmen, da wagte Nikolaus von Gara offen Farbe zu bekennen und entließ Sigmund im Oktober 1401 aus seiner Haft. Der König mußte feierlich schwören, keinem der Aufständischen etwas nachzutragen und sie mit seiner Rache zu verschonen.

III. Die Hauptmacher bei der Freilassung Sigmunds waren offen-

¹⁾ s. die Berichte über die Gefangennahme bei Thuroczky; *Chronicon Hungariae* Bd. 4 S. 9; Windecke (Hagen Kapitel 13; Altmann Kapitel 13) und Dlugosch (*Przezdziecki* Bd. 12 S. 545); vgl. auch Aschbach, *Geschichte Sigmunds* Bd. 1 S. 121—132; s. auch S. F. Mayer, *Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* 43. Jahrg. (1892) S. 4 f.

bar Nikolaus Gara¹⁾ und Hermann II. von Cilli.²⁾ Beide beeilten sich auch, in ein engeres Verhältnis zum Könige zu treten: Nikolaus verlobte sich mit der zweiten Tochter Hermanns II., während Sigmund die Hand der jüngsten Tochter Barbara erhielt. Zwar berichtet der Cillier Chronist,³⁾ daß Hermann II. sich lange weigerte, auf Sigmunds Werbung einzugehen, jedoch diese Nachricht ist unwahrscheinlich, lag es ja durchaus im Interesse des ehrgeizigen Cilliers, durch eine Verbindung mit dem Luxemburger sein Geschlecht zu erhöhen. So viel wird wohl richtig sein, daß Hermann II. eine Zeitlang zögerte, weil er durch diesen Schritt sich unlöslich mit Sigmunds Geschick verband und so die Eifersucht der Habsburger hervorrief, allein an eine dauernd ablehnende Haltung des Cilliers, die erst durch die dringenden Bitten Sigmunds und der ungarischen Großen beseitigt werden mußte, ist nicht zu denken.

Die Gründe, die Sigmund zu der Werbung bestimmten, liegen klar auf der Hand. Es mußte für den immer geldarmen König äußerst wichtig sein, über die reichen Mittel der Cillier zu verfügen⁴⁾ und mit Hilfe der beiden mächtigsten ungarischen Großen den einheimischen Adel zu beherrschen. Aber auch für Hermann II. und Nikolaus entsprangen aus der Verbindung mit dem Luxemburger große Vorteile; sie erhielten damit die Möglichkeit, ungestört ihren territorialen Plänen nachzugehen.

¹⁾ s. die Urkunde bei Pray (*Annales Hungariae* Bd. 2 S. 202), die Sigmund 1408 Nikolaus ausstellte: *Cum diebus non paucis ipse Nicolaus per nos sudorosos labores inter nostram celsitudinem et praescriptos Praelatos et Barones pro eiusdem pacis obtentu multimodos fecisset tractatus idem Nicolaus praetactos tractatus inceptos tam terminavit, quod nostra persona ex detentione eiusdem Nicolai Palatini laboribus, interpositione, tractatibus erepta, pristinoque regimini integre restituta exstitit, pleno cum effectu.*

²⁾ Windecke (Hagen Kap. 13; Altmann Kap. 13): „Zu derselben Zeit (1401) verhandelte der Graf Hermann von Cilli mit Gara Niklas, der Großgraf war, in dessen Haft sich der König befand“.

³⁾ s. Cillier Chronik Kap. 8 (Krones Bd. 2 S. 73/74). Die „Kronik Konings Sigismundus zu Ungarn“, die in den Jahren 1430–1440 entstand, spricht fälschlich davon (Cardanus Forschungen zur deutschen Geschichte 1876 Bd. 16 S. 348–50), daß Sigmund nicht der Haft des Nikolaus von Gara, sondern der Hermanns II. übergeben wurde, weist also mindestens auf eine Beteiligung des Cilliers an den Vorgängen des Jahres 1401 hin.

⁴⁾ Daß Dankbarkeit gegen die Cillier allein ausschlaggebend gewesen sei für Sigmund, wie Windecke (Hagen Kap. 20; Altmann Kap. 21) berichtet, ist wenig glaublich.

Da die Befreiung Sigmunds in das Ende von 1401 fällt, so wird man wohl die Verlobung in dieselbe Zeit setzen dürfen. Schwieriger ist es, das Jahr, in dem die Heirat stattfand, zu bestimmen. Genauere Kunde geben uns hierüber zwei Urkunden Sigmunds aus den Jahren 1406 und 1408 und zwei Stellen bei Windecke.

In der Urkunde von 1406¹⁾ bezeichnet Sigmund den Cillier als „socer“, in der von 1408 spricht er von Barbara als seiner ihm ehelich verbundenen Gemahlin.²⁾ Windecke erwähnt zweimal 1408 als das Jahr der Heirat.³⁾ Nach den Urkunden ist es unklar, ob man die Heirat vor 1406 oder später setzen soll. Nehmen wir die Zeitangaben Windeckes, die uns keinen Anlaß zum Zweifel bieten, hinzu, so ergibt sich die größere Wahrscheinlichkeit für 1408. Daß die Urkunde von 1406 Hermann schon als „socer“ bezeichnet, rührt, wie Pray⁴⁾ und Aschbach⁵⁾ wahrscheinlich gemacht haben, daher, daß Sigmund den Cillier mit Rücksicht auf die Verlobung so nannte.

Da wir nun wissen, daß die Verlobung mit Barbara 1401 und die Heirat 1408 stattfand, so können wir hieraus auf das Geburtsjahr der Cillierin schließen. Die Tatsache, daß Sigmund von 1401 an so lange Zeit verstreichen ließ, erklärt sich am besten dadurch, daß er Barbara noch zu jung für die Heirat hielt und deshalb bis 1408 wartete. Ein anderer Grund läßt sich schwer finden, denn

¹⁾ Pray Bd. 2 S. 227.

²⁾ Pray Bd. 2 S. 227: „Regia auctoritate, consilio etiam, consensu Prelatorum, Baronum, Procerum regni nostri, nihilominus Serenissimae Principis Dominae Barbarae dictorum regnorum reginae, consortis nostrae carissimae filiae videlicet viri Domini Hermanni comitis Ciliae soceri nostri dilecti . . .“

³⁾ Windecke berichtet vom Jahre 1408 (Hagen Kap. 19; Altmann Kap. 19): „Da kam König Sigmund wieder von Böhmen nach Ungarn. Da ergaben sich ihm alle (Aufrührer). Die Landherrn nahm er wieder in Gnaden an, ausgenommen den Bischof von Gran und den Bischof von Erlach und einen, der Benedikt Makra hieß. Dieser Benedikt hatte Alt-Ofen genommen, da überfiel ihn des Königs Heer und Herr Stibor und Herr Subar fandeten nach ihm. Da ward er auf freiem Felde gefangen und in Eisen gelegt, und er lag 6 Jahre, bis König Sigmund Barbara, die Tochter des Grafen von Cilli, heiratete“. Vgl. damit noch folgende Stelle bei Windecke (Hagen Kap. 20; Altmann Kap. 21): „Und auf derselben Reise (von Bosnien nach Ungarn 1408) nahm König Sigmund Barbara, die Tochter des Grafen von Cilli, zur Gemahlin und machte sie zur Königin“.

⁴⁾ Pray, Annales Hung. Bd. 2 S. 227.

⁵⁾ Aschbach, Geschichte Sigmunds Bd. 1 S. 263.

weder war Sigmund in diesen Jahren dauernd von Ungarn abwesend, noch hatte er sich mit den Cilliern überworfen. Wir kommen somit auf Grund dieser Erwägungen für das Geburtsjahr Barbaras ungefähr in die Zeit von 1390—95, weiter vorwärts oder rückwärts zu gehen, ist nicht gut möglich.¹⁾

IV. Mit Barbaras Heirat beginnt ihre Anteilnahme an der politischen Tätigkeit Sigmunds. Solange dieser nur König von Ungarn war, hielt sich ihr Einfluß in bescheidenen Grenzen, als er aber durch seine Wahl zum deutschen König 1411 und den Heimfall von Böhmen 1419 sich genötigt sah, Politik im großen Stile zu treiben, ward auch Barbaras Wirkungskreis bedeutend erweitert und wichtige Befugnisse in ihre Hände gelegt. Es galt, abgesehen von ihren Beziehungen zu Ungarn, jetzt für sie Stellung zu nehmen zu der Politik Sigmunds gegenüber Deutschland, Polen, Mailand, Venedig und Böhmen. In all diesen Fragen leistete sie dem Gatten wichtige Dienste, ohne dabei ihre Sonderinteressen aus dem Auge zu verlieren. Erst kurz vor dem Tode ihres Gemahls trat sie in offenen Widerspruch zu der gesamten Politik Sigmunds und seines Nachfolgers Albrecht, weshalb sie in die Gefangenschaft nach Preßburg abgeführt wurde.

IV. 1. Betrachten wir zunächst Barbaras Tätigkeit in Ungarn. Ihre Teilnahme an der Regierung tritt hier in zweierlei Weise zutage. Einerseits finden wir sie während der Abwesenheit Sigmunds mehreremal als Statthalterin oder wenigstens in einer Stellung, die diesem Amte sehr nahe kommt, andererseits übt sie zusammen mit den ungarischen Prälaten und Baronen das Konsensrecht aus bei der Aufstellung verschiedener Urkunden, namentlich was Schenkungen und Erneuerung von Privilegien anbetrifft.²⁾ Der letztere Punkt verdient deshalb eine besondere Hervorhebung, weil

¹⁾ vgl. auch Krones A.D.B. S. 48.

²⁾ Ich stelle im folgenden die Konsensurkunden Barbaras zusammen und verzichte darauf, sie einzeln in meiner Darstellung zu verwerten, weil sie gegenüber der großen Anzahl von Sigmunds ungarischen Urkunden nur als Gesamtheit etwas bedeuten, im einzelnen aber wenig über den Einfluß Barbaras auf die Regierung Sigmunds in Ungarn aussagen. Die meisten der im folgenden mitgeteilten Urkunden fehlen bei Altmann. 1. Konsens bei Schenkungen des Königs: 1410 Sigmund bestätigt eine Landschenkung am 29. März des Paul Csupor an die Bruderschaft St. Pauli in Slavonien (Fejer Bd. 10, 5 S. 39—43). 1410 Sigmund erneuert zu Ofen eine Landschenkung aus dem Jahre 1396 an das Agramer Kapitel (Fejer, Codex dipl. Hung. Bd. 10, 5 S. 55). 1412 Sigmund

Sigmund gerade in Ungarn häufig von dem guten Willen der Cillier, Garas und der anderen Vornehmen abhängig war und der Konsens dieser seinen Urkunden größeren Nachdruck verlieh.

In den Jahren 1408—1412 weilten die beiden Gatten in Ungarn. Kurz nach der Hochzeit stiftete Sigmund gemeinsam mit Barbara zur Bekämpfung der Ungläubigen den Drachenorden,¹⁾ zu dessen Mitgliedern er in der Regel ungarische Große, bisweilen aber auch fremde Fürsten wie z. B. den Herzog Ernst von Österreich ernannte.²⁾ In dem Jahre darnach gebar die Cillierin dem Gatten das einzige Kind, das sie ihm schenken sollte, die Tochter Elisabeth, welche Sigmund 1411 dem Herzog Albrecht von Österreich verlobte. Das Zusammenleben der Gatten wurde 1411 durch den Ausbruch des Krieges mit Venedig, das von Ladislaus von Neapel Zara und die dalmatinischen Küstenstädte nebst der Stadt Ostrowitz in der Herzogewina gekauft hatte, unterbrochen. Um ein Vordringen der Feinde in Dalmatien zu verhindern, sandte Sigmund 1411 seinen Feldherrn Pippo von Ozora aus, der auch

überträgt zu Ofen am 2. Juli den kroatischen Grafen Johann und Jakob von Brebir die Einkünfte von Jadra und Sebenigo in Dalmatien (Katona, Hist. regum Hung. Bd. 5 S. 140—144). 1415 Sigmund überträgt am 27. Juli zu Konstanz die königl. Steuer- und Markteinnahmen dem Wardeiner Kapitel (Katona Bd. 5 S. 219—222). 1418 Sigmund erneuert am 12. März zu Konstanz eine Landschenkung an Georg von Vesprim (Katona Bd. 5 S. 286—289). 2. Konsens bei der Erneuerung von Privilegien. 1408 Sigmund erneuert zu Ofen am 12. Juli Nikolaus und Johann von Gara ihre sämtlichen Privilegien (Katona Bd. 4 S. 752—756). 1412 Sigmund erneuert zu Ofen am 9. August dem Bischof von Vesprim einige Privilegien (Katona Bd. 5 S. 117/18). 1425 Sigmund erneuert dem Bischof von Vesprim am 23. Februar zu Chazmen das Privileg, die ungarische Königin zu krönen, nachdem es der Bischof von Gran bei Barbaras Krönung widerrechtlich ausgeübt hatte (Katona Bd. 5 S. 441). 1427 Sigmund erneuert am 11. November in Siebenbürgen ein Privileg für den Bischof von Agram (Katona Bd. 5 S. 491—494). Wahrscheinlich in das Jahr 1408 fällt die Krönung Barbaras zur Königin von Ungarn durch den Erzbischof von Gran. Wir kennen das Faktum aus einer Urkunde Sigmunds von 1427 (Katona Bd. 5 S. 491—494), ohne daß uns das bestimmte Jahr mitgeteilt wird.

¹⁾ s. die Stiftungsurkunde bei Fejer Bd. 10, 4 S. 682—693.

²⁾ Wir besitzen eine Urkunde aus dem Jahre 1409 (Fejer Bd. 10, 4 S. 764 bis 765), in welcher dieser Sigmund, Barbara und den anderen Ordensmitgliedern seine Ergebenheit ausspricht. Vielleicht hängt die Aufnahme des Habsburgers in den Orden mit dem Frieden, den Sigmund Anfang 1409 zwischen den beiden Brüdern Ernst und Leopold, die um die Vormundschaft über ihren Neffen Albrecht stritten, stiftete, zusammen.

Friaul und Udine 1412 wieder eroberte, während es den Grafen Johann und Jakob von Brebir glückte, Ostrowitza den Gegnern zu entreißen. Zum Danke dafür übertrug ihnen Sigmund 1412 unter dem Konsens Barbaras und der ungarischen Adligen die Einkünfte von Jadra und Sebenigo.¹⁾ Aber bald nahm der Krieg einen ungünstigen Fortgang. Die Venetianer kämpften siegreich, und Sigmund, dessen Geldmittel erschöpft waren, und der einen Zug nach der Lombardei zur Gewinnung der italienischen Krone plante, sah sich gezwungen, Anfang 1413 unter Vermittlung Hermanns von Cilli einen Waffenstillstand mit der Republik zu schließen.

Für die Dauer der Abwesenheit ernannte Sigmund Ende 1412²⁾ seine Gemahlin zur Statthalterin von Ungarn und gab ihr den Palatin Nikolaus von Gara und den Erzbischof Johann von Gran zur Seite.³⁾ Barbara schlug ihre Residenz in Kemlek⁴⁾ auf und bestellte ihren Verwandten, den Bischof Eberhard von Agram, zum Kanzler. Bald traten wichtige Aufgaben an sie heran. Die Türken drangen siegreich in Bosnien vor, das unter der Oberhoheit Ungarns stand, und nötigten die einheimischen Fürsten zum Anschluß. Dadurch geriet der Herzog von Spalatro, Hervoja, der in Bosnien zahlreiche Besitzungen hatte, in Bedrängnis. Er verhandelte insgeheim mit den Türken, während er nach außen hin sich als ergebener Anhänger Barbaras zeigte. Aber die ungarischen Großen durchschauten sein falsches Spiel. Johann von Gara und Paul Csupor bemächtigten sich der Mehrzahl seiner Besitzungen und kehrten sich nicht daran, als er ihnen seine Unschuld beteuerte. Da wandte er sich an Barbara. Er richtete Ende 1412 ein Schreiben an sie, in dem er sich über das widerrechtliche Vorgehen der beiden be-

¹⁾ Urkunde (Katona Bd. 5 S. 140—144).

²⁾ Pray (Bd. 2 S. 245) und Kercselich (Hist. ecclesiae Zagrabiensis S. 153) setzen die Ernennung (Agram 1773) in den Anfang von 1413, aber schon in dem später zu zitierendem Brief Hervojas aus dem Jahre 1412 spricht dieser von ihr als Stellvertreterin des Königs.

³⁾ Kercselich teilt uns wahrscheinlich auf Grund von ungedruckten Urkunden mit (S. 153), daß Barbara den Urkunden, die sie während ihrer Statthalterschaft ausstellte, die Formel hinzufügte: *Ad felicem reditum eiusdem domini Regis consortis nostri*. Die uns vorliegenden zeigen diese Formel nicht.

⁴⁾ In der Nähe von Agram. Die Wahl dieses Ortes hängt sicher damit zusammen, daß Hermann II. seit 1403 Ban von Kroatien und Slavonien war und daher in diesen Gegenden der Königin wichtige Dienste leisten konnte.

klagte und die Cillierin als Mitglied des Drachenordens und Stellvertreterin des Königs um Schutz anflehte.¹⁾ Jedoch Barbara nahm seine Verteidigung nicht an, sondern befahl Anfang Juni 1413 den ungarischen Großen, deren Gebiet an Bosnien grenzte, Maßregeln gegen den ungetreuen Vasallen zu ergreifen.²⁾ Sigmund aber sprach ihm am 1. August zu Bozen sein Herzogtum ab und erklärte ihn in die Acht. Der Auftrag Barbaras ward schnell ausgeführt, und Hervoja floh, seiner Anhänger beraubt, zu den Türken, die mit seiner Hilfe sich Bosniens bemächtigten und von nun an beständig Ungarn bedrohten.

Barbaras Fürsorge für die innere Verwaltung³⁾ des Landes zeigen 3 Urkunden aus den Jahren 1412 und 1414. In der ersten befiehlt die Königin dem Kapitel von Chazmen, der Bruderschaft St. Pauli in Slavonien widerrechtlich entrissene Ländereien zurückzugeben,⁴⁾ in der zweiten gestattet sie den Bürgern der Stadt Günz, einer Besitzung Nikolaus von Gara, bei der Zollabgabe von Waren, die über die ungarische Grenze kommen, sich desselben Vorrechtes wie die Oedenburger zu bedienen.⁵⁾ Am wichtigsten ist die dritte, wo Barbara an alle ungarischen Adligen den strengen

¹⁾ Fejer Bd. 10, 5 S. 384—387. Ich wähle die folgende charakteristische Stelle aus: „Advertat Serenitas Vestra quomodo ego existo in societate Draconum et continetur in literis societatis quis debeat aliquantulum condemnari. Item quod nemo sine consilio, scientia et indicio societatis debeat aliquantulum condemnari. Item amore Sancti Johannis recordamini quia compater sum. Item advertite et pensate omnia obligamina et fidem peto vos causa omnipotentis Dei, ut iam in tali mea aetate non opprimatis et deleatis me, ut habeam finem in fide vera et fidelitate regiae Maiestati reservanda.“

²⁾ Manifest Barbaras (Horvath, Geschichte der Magyaren 2. Aufl., Ofen, Bd. 2 S. 261).

³⁾ Daß die Cillierin auch noch während Sigmunds Anwesenheit in Ungarn unabhängig von ihm Privilegien die staatliche Genehmigung erteilen konnte, beweist eine Urkunde aus dem Jahre 1410 (Fejer Bd. 10, 5 S. 86/87), in der sie eine Landschenkung des Paulus von Pech an das Kloster Garich in Slavonien bestätigt.

⁴⁾ Die Urkunde ist am 16. Oktober 1412 zu Ofen ausgestellt (Fejer Bd. 10, 5 S. 345/46).

⁵⁾ Ausgestellt am 17. Januar 1414 zu Ofen (Fejer Bd. 10, 5 S. 521/22). Bei den Waren, die über die ungarische Grenze kamen, wurde der „dreißigste“, d. h. der dreißigste Teil ihres Wertes als Zoll erhoben — die Oedenburger genossen hierbei eine Erleichterung, worin aber diese bestand, ist nicht mehr festzustellen.

Befehl ergehen läßt, von den Preßburgern, die ein Privileg haben, bei ihren Kauffahrerreisen keinen Marktzoll zu erheben.¹⁾

Die Statthalterschaft in Ungarn wurde durch die Reise, die Barbara im Frühling des Jahres 1414 antrat,²⁾ um an der Krönung Sigmunds in Aachen teilzunehmen, und durch ihren Aufenthalt in Konstanz unterbrochen.³⁾ Sie verließ spätestens Anfang 1416⁴⁾ die Konzilstadt und begab sich wieder nach Ungarn, wo sie die Regierung bis zur Rückkehr ihres Gatten, Anfang 1419, führte. Die Jahre 1416—1419 gewähren uns einen interessanten Einblick in Barbaras Regententätigkeit. Da Nikolaus von Gara den König auf seinen Reisen im Auslande begleitete⁵⁾ und Johann von Gran durch seine Kränklichkeit gehindert wurde, der Königin hilfreich zur Seite zu stehen,⁶⁾ so war diese auf sich allein angewiesen. Sie zeigte sich ihrer Stellung nicht gewachsen. So unterließ sie es, die Grenzstreitigkeiten zwischen dem Zisterzienserklöster Toplicka⁷⁾ und den Einwohnern von Kemlek, deren Regelung Sigmund 1412 dem Hofgericht aufgetragen hatte,⁸⁾ zu schlichten und mußte durch ihren Gatten 1418 von Konstanz aus energisch an ihre Pflicht gemahnt werden.⁹⁾ Dazu kam, daß Räuberbanden den Handel des Landes aufs schwerste schädigten¹⁰⁾ und die Türken sich bedrohlich an den Grenzen regten. So fand Sigmund, der Anfang 1419 nach Ungarn zurückkehrte, das Land in schlimmer Verfassung vor, und das Zerwürfnis der beiden Gatten, das kurz darauf erfolgte,¹¹⁾ ist vielleicht hierauf zurückzuführen.

¹⁾ Ausgestellt am 31. Januar 1414 in Ofen (Fejer Bd. 10, 5 S. 522/23).

²⁾ Wir finden sie im März 1414 in Wien (Duellius, Miscellanea S. 131).

³⁾ Barbaras Aufenthalt in Deutschland von 1414—1416 werde ich auf S. 25—27 behandeln.

⁴⁾ Ihre Reise nach Ungarn muß zwischen den 27. September 1415, wo sie in Straßburg weilte (s. S. 26), und den 16. August 1416, wo sie in Preßburg den Bürgern über die empfangenen Jahressteuern quittierte (Fejer Bd. 10, 5 S. 695/96), fallen.

⁵⁾ Er kehrte erst 1418 nach Ungarn zurück.

⁶⁾ Er starb 1418.

⁷⁾ In Kroatien, Besitzung des Agramer Kapitels.

⁸⁾ Kercselich, *Hist. ecclesiae Zagrab.* S. 153.

⁹⁾ Fejer Bd. 10, 6 S. 85.

¹⁰⁾ Brief Barbaras an die Oedenburger 1417 (Horvath, *Geschichte der Ungarn* Bd. 2 S. 270).

¹¹⁾ s. S. 41—43.

Im Anfang der zwanziger Jahre weilte Barbara wieder mehreremal in Ungarn,¹⁾ aber ohne daß sie hier eine hervorragende Stellung bekleidete. Es hängt dies wahrscheinlich damit zusammen, daß sie sich damals eifrig an den politischen Verwicklungen Sigmunds mit Deutschland, Böhmen und Polen beteiligte und daher wenig Zeit fand, sich den ungarischen Angelegenheiten zu widmen. Erst von 1427—1435 entfaltete sie hier wieder eine erfolgreiche Tätigkeit. Wir finden sie in dieser Zeit eifrig bestrebt, das Land vor den Raubzügen der Hussiten zu schützen. Zwei Manifeste, das eine vom Juli 1427 an die Preßburger,²⁾ das andere vom Oktober 1431³⁾ an die Kaschauer gerichtet, fordern zum nachdrücklichen Widerstand gegen die Ketzler auf. Es ist interessant, die scharfen Ausdrücke zu lesen,⁴⁾ mit denen die Königin hier von den Hussiten spricht, wenn wir bedenken, daß sie später nachdrücklich deren Sache verfocht. Ihre Bemühungen waren insofern von Erfolg gekrönt, als es dem ungarischen Feldherrn Nikolaus Rozgonyi im November 1431 gelang, den Feinden eine empfindliche Niederlage beizubringen, und sicher gebührt Barbara ein Anteil an diesem Siege. Daneben war sie bemüht, für Frieden und Ruhe im Lande zu sorgen und die Interessen des Königs wahrzunehmen. Sie richtete 1435 an Polka von Sennye, die widerrechtlich Ländereien, welche dem Kloster des heiligen Stephan in Stuhlweißenburg gehörten, in Besitz genommen hatte, die scharfe Mahnung, sie den Mönchen wieder zurückzugeben.⁵⁾ Dem Jahre 1431 gehört eine Urkunde an, in

¹⁾ 28. September 1421 in Preßburg (Altmann, Regesten Sigmunds N. 4612) 8. Mai 1422 in Preßburg (Altmann, Regesten N. 4878a), 22. Juni 1424 in Ofen (Altmann N. 5891 a), 20. März 1425 in Chazmen bei Wardein (Katona Bd. 5 S. 441), 28. März 1425 in Totis bei Preßburg (Altmann N. 6249), 31. Juli 1425 in Ofen (Altmann N. 6360a), 11. Juni 1426 in Raab (Altmann N. 6666). Der Inhalt der angegebenen Regesten ist an anderer Stelle verwertet,

²⁾ Fejer Bd. 10, 8 S. 608.

³⁾ Fejer Bd. 10, 7 S. 350. Mit der Hussitengefahr in diesem Jahre hängt sicherlich auch die Verpfändung von Kemlek durch Sigmund und Barbara im Jahre 1428 an den Bischof von Agram zusammen (Katona Bd. 5 S. 415/16).

⁴⁾ Sie nennt sie „perfidissimi Hussitae“ und „nostri ac totius orthodoxae fidei nostri aemuli“.

⁵⁾ Fejer Bd. X, 7 S. 680/81. Wichtig ist die Begründung, die Barbara für ihr Einschreiten vorbringt: „Quia nos huiusmodi novas indebitasque occupationes nemini regnicolarum nostrorum volumus tolerare“. Von untergeordneter Bedeutung ist eine Urkunde von 1431, in der sie einen Streit zwischen Sigmund von Losonez und Ladislaus von Dormahaza, einem Vasallen ihrer

der sie die Orte Dyos-Geor, Cherep und Dedys,¹⁾ die sie zusammen mit Sigmund dem Bischof von Vesprim verpfändet hatte, diesem zum Eigentum übertrug.²⁾

Zu dieser Tätigkeit Barbaras im Dienste des ungarischen Staates tritt ihre Beschäftigung mit rein privaten Interessen. Es scheint, daß die wichtigsten ihrer Besitzungen die Etzelburg bei Gran³⁾ und die Stadt Kremnitz in Oberungarn waren. Die Achterklärung, die Albrecht 1439 gegen Barbara veröffentlichte,⁴⁾ nennt eine Anzahl Orte, die alle in dieser Gegend liegen und nun aus den Händen der Königin in die Elisabeths übergehen. Über das Verhältnis der Königin zu Kremnitz wissen wir folgendes: Bei seiner Heirat setzte Sigmund seiner Gemahlin eine Summe von jährlich 28 000 Gulden aus und übertrug ihr zu diesem Zwecke die Einkünfte von Kremnitz und einiger anderer Bergstädte in Ungarn.⁵⁾ Im Jahre 1427 weilte hier Barbara längere Zeit. Sie befahl den Bürgern, ihren Verpflichtungen gegen den Münzmeister Mathias Ebner nachzukommen⁶⁾ und sie bei der Bestrafung mehrerer Münzer, die bei der Herstellung von falschem Geld beteiligt gewesen waren, zu unterstützen.⁷⁾ Daß sie auch in Kroatien und Ofen Besitzungen hatte, beweisen zwei Urkunden aus den Jahren 1412 und 1421. In der ersten bestätigt Sigmund eine Landschenkung seiner Gattin an die Bruderschaft St. Pauli in Kroatien,⁸⁾ in der zweiten überträgt Barbara die Mühle in Ofen dem Kloster

Tochter Elisabeth, um einen Fischteich zugunsten des letzteren entscheidet (Fejer Bd. X, 8 S. 348—350).

¹⁾ In Oberungarn.

²⁾ Katona Bd. 5 S. 562/63.

³⁾ Wir besitzen eine Urkunde vom 13. März 1425 (Altmann N. 6187a), in der Barbara den Wiener Bürgermeister Hans Hölzler ersucht, ihr zum Bau der Etzelburg Ziegelbrenner aus Wien zu schicken.

⁴⁾ s. Beilage 4.

⁵⁾ Pray Bd. 2 S. 292. Zu diesen Besitzungen kam noch das Bergwerk Bersen bei Gran, das Sigmund nach dem Tode des Erzbischofs von Gran seiner Gemahlin übertrug. Da sich jedoch der Abbau nicht lohnte, verzichtete sie darauf und Albrecht gab es 1439 dem Erzbistum zurück (Fejer Bd. 11 S. 239).

⁶⁾ s. Fejer Bd. 10, 8 S. 609.

⁷⁾ s. Fejer Bd. 10, 6 S. 899—900. Kurz zu erwähnen ist noch, daß sie 1431 die Mühle von Kremnitz nebst den dazu gehörigen Rechten den Ofener Bürgern Johann Sibenlinder und Heinrich Münch übertrug (Fejer Bd. 10, 8 S. 347), s. auch Altmann N. 11315.

⁸⁾ Katona Bd. 5 S. 122/23.

der heiligen Jungfrauen.¹⁾ An den weiten Ländereien der Cillier in Ungarn hatte sie ebenfalls Anteil.²⁾ Dazu erhielt sie noch 1426 von Sigmund die Herrschaften Swetlow, Blumow und Blucina in Mähren³⁾ und 1427 die Städte Chrudmi, Hohenmaut, Policka, Melnik und Königgrätz⁴⁾ in Böhmen zum Geschenk. Jedenfalls muß sie über einen ausgedehnten Besitz verfügt haben, denn nur so erklärt sich die reiche finanzielle Unterstützung, die sie Sigmund zuteil werden ließ.

Überblicken wir im Zusammenhang Barbaras Tätigkeit in Ungarn, so sehen wir, daß sie stark monarchische Interessen wahrnahm.⁵⁾ Welcher Mittel freilich sie sich hierbei im einzelnen bediente, können wir auf Grund unserer dürftigen Überlieferung nicht mehr feststellen.

IV. 2. Mannigfaltig sind die Beziehungen Barbaras zu Deutschland. Es ist merkwürdig, daß die deutsche Königin sich nur zweimal längere Zeit im eigentlichen Deutschland aufhielt, obwohl Sigmund hier so viele Jahre seines Lebens zubrachte. Trotzdem stand sie in naher Verbindung mit den deutschen Fürsten und Städten. Wir finden sie in enger Berührung mit Friedrich von Hohenzollern, Albrecht von Österreich und Friedrich von Meßen, sie verhandelt persönlich mit den Abgesandten von Lübeck und steht im brieflichen Verkehr mit Frankfurt und Wien. Ihr Anteil an der Regierung Sigmunds in Deutschland beruht weniger in der Übernahme wichtiger Ämter und Missionen als in der Unterstützung seiner Finanzpolitik gegenüber Fürsten und Städten.

Barbaras erster Aufenthalt in Deutschland fällt in die Jahre 1414—1415. Sie reiste im Frühling 1414 von Ungarn aus über Wien⁶⁾ und Regensburg⁷⁾ nach Nürnberg, wo sie mit Sigmund, der

¹⁾ Katona Bd. 5 S. 375/76.

²⁾ Darauf deutet eine Urkunde aus dem Jahre 1417 hin, in der sie bekannt, daß ihr Bruder Friedrich die Feste Meichau bei Vesprim, die er ihr für 4000 Gulden verpfändet, wieder ausgelöst hat (Altmann N. 2037c).

³⁾ Altmann N. 6666.

⁴⁾ Altmann N. 11667.

⁵⁾ Das scheint auch aus der einen Stelle bei Dlugosch hervorzugehen, wo er mit folgenden Worten von Barbaras Verhalten gegen die ungarischen Barone spricht: *Eos (sc. Barones) multis in vita mariti afficiebat contumeliis et probiis* (Al. Przewdziecki Bd. 13 S. 595), vgl. auch S. 57 meiner Darstellung.

⁶⁾ s. S. 22.

⁷⁾ Gmeiner, Regensburger Chronik Bd. 2 S. 409.

seit Anfang dieses Jahres in Deutschland weilte, am 13. Oktober zusammentraf¹⁾ und über Heilbronn²⁾ nach Aachen zog. Nachdem sie hier am 9. November feierlich vom Erzbischof von Köln gekrönt worden waren,³⁾ begaben sie sich nach Konstanz und hielten am 25. Dezember⁴⁾ in Begleitung Hermanns von Cilli und Friedrichs von Brandenburg ihren Einzug in die Konzilsstadt.⁵⁾ Als Sigmund Weihnachten 1415 seine große Reise nach Frankreich, Spanien und England antrat, ließ er seine Gemahlin in Konstanz zurück, aber ohne ihr einen Einfluß auf die Konzilsgeschäfte einzuräumen, vielmehr übertrug er deren Leitung dem Pfalzgrafen Ludwig, auch scheint er wenig für Barbaras Unterhalt gesorgt zu haben, denn wir hören, daß die Königin im September 1415 die Straßburger ersuchte, ihr gegen gute silberne Pfänder 3000—3500 rheinische Gulden zur Notdurft ihres Hofes zu leihen oder ihr einen anderen Geldgeber nachzuweisen.⁶⁾ Trotzdem war sie während des Konzils für Sigmund eifrig tätig.⁷⁾ Dies tritt besonders in der Lübecker Angelegenheit zutage. Hier hatten die Zünfte schon unter Ruprecht den alten Rat verjagt und einen neuen, der zum größten Teil aus Handwerkern bestand, eingesetzt. Als sich nun der alte Rat an Sigmund nach Konstanz wandte, traf dieser vorläufig noch keine Entscheidung, sondern schickte einen Abgesandten nach Lübeck, der die Sache untersuchen sollte. Um diese Zeit verhandelte Barbara im Auftrage des Gatten mit den Boten des alten

¹⁾ Deutsche Städtechroniken Bd. 3 S. 348.

²⁾ Brief zweier Frankfurter Gesandten von Heilbronn aus an Frankfurt (Deutsche Reichstagsakten Bd. 7 S. 232 Z. 18).

³⁾ Brief Sigmunds an Johann 23., Aachen 9. November (D. RA. Bd. 7 S. 240 Z. 37).

Bericht Eigils von Sassen über die Krönung (D. RA. Bd. 7 S. 243—245); Bericht eines Ungenannten (D. RA. Bd. 7 S. 245—246); Geschenke der Stadt Aachen an Barbara (D. RA. Bd. 7 S. 250 Z. 20/21).

⁴⁾ Altmann, Regesten N. 1375 a; Richental, Chronik des Konstanzer Konzils Kap. 41.

⁵⁾ Thomas Prischuch hat uns in seinem Reimgedicht (s. Beilage 1) eine Schilderung von Barbaras äußerem Auftreten und dem Eindruck, den sie auf die Besucher des Konzils machte, gegeben. Leider ist seine Darstellung wenig individuell und läßt die höfische Schmeichelei offen durchblicken. Ein Bild von Barbara befindet sich in dem Chronicon mundi des Kompilators H. Schedel S. 242 (Nürnberg 1493).

⁶⁾ Altmann, Regesten N. 1891 a.

⁷⁾ Aus dieser Zeit stammen zwei Konsensurkunden (s. S. 18 Anm. 2).

Rates und gab ihnen die Versicherung, der König würde ihm volles Recht angedeihen lassen.¹⁾ Währenddessen ließ sich der Abgesandte Sigmunds in Lübeck durch Geld bestimmen, der Bürgerschaft einzureden, der König halte es mit dem neuen Rate. Allein bald traf die Nachricht ein, daß das Hofgericht sich gegen diesen entschieden und die Stadt in die Reichsacht erklärt habe. Jedoch Sigmund, der sich 1416 in England in großer Geldnot befand, erkannte dieses Urteil nicht an, sondern stellte sich auf die Seite des neuen Rates und erhielt dafür von diesem eine reiche finanzielle Unterstützung. Aber das Hofgericht setzte durch, daß der alte Rat zurückgerufen und wieder in seine früheren Rechte eingesetzt wurde, und der König mußte im Juli 1417 die Urkunden, die sich Barbara und Johann von Canus in seinem Auftrage von dem alten und neuen Rat hatten ausstellen lassen, für ungültig erklären und sich dem Spruche des Hofgerichtes fügen.²⁾ Als die Lübecker Angelegenheit ihr Ende fand, weilte Barbara nicht mehr in Konstanz; lange vor der Rückkehr Sigmunds zum Konzil, die im Januar 1417 erfolgte, war sie in Begleitung Ludwigs von Bayern-Ingolstadt nach Ungarn gereist.³⁾ Seitdem kam sie nur noch einmal, nämlich 1422 bei Gelegenheit des Nürnberger Reichstages,⁴⁾ nach dem eigentlichen Deutschland. Kurz zu erwähnen ist noch, daß sie auf den Reichstagen von Breslau 1420⁵⁾ und Preßburg 1429⁶⁾ anwesend war, ohne hierbei eine besondere Rolle zu spielen.

Wichtiger als diese mehr äußerlichen Beziehungen Barbaras zu Deutschland ist ihr Verhältnis zu den deutschen Fürsten. Von

¹⁾ Altmann, Regesten N. 1685 a; s. auch Aschbach Bd. 2 S. 148—150.

²⁾ Altmann, Regesten N. 2472.

³⁾ Altmann, Regesten N. 3074, vgl. auch den Brief Wilhelms von Bayern-München an seinen Bruder Herzog Ernst, Nürnberg 18. März 1431 (D. RA. S. 595 Z. 5).

⁴⁾ Bericht zweier Frankfurter Gesandter von Nürnberg aus in ihre Stadt (D. RA. Bd. 8 S. 134 Z. 21). Während ihres Aufenthaltes in Nürnberg erhielt Barbara vom Rate der Stadt als Geschenk 400 Gulden (D. RA. Bd. 8 S. 232 Z. 29). Für den Reichstag 1426 in Nürnberg war ihr Besuch angemeldet (Bericht zweier Straßburger Gesandten am 15. Mai 1426 an ihre Stadt, D. RA. Bd. 8 S. 482 Zeile 35), allein für die Dauer desselben ist ihre Anwesenheit nicht bezeugt.

⁵⁾ Dlugosch (Al. Przewdziecki Bd. 13 S. 241).

⁶⁾ Schreiben des Walther von Schwarzenberg an den Rat von Frankfurt, Preßburg 13. Dezember 1429 (D. RA. Bd. 10 S. 355 Z. 19).

diesen ist an erster Stelle Friedrich von Hohenzollern, der lang-jährige Diener Sigmunds, zu nennen. Die Urkunde von 1411, in der der König Friedrich zum Verweser der Mark Brandenburg bestellt, führt Barbaras Namen mit an.¹⁾

In nähere Berührung kamen die beiden miteinander, als Sigmund 1415 23 000 Gulden von Ludwig von Bayern-Ingolstadt lieh und Friedrich und Barbara die Bürgschaft für diese Summe übernahmen,²⁾ wobei sich letztere verpflichtete, falls die Summe nicht zurückgezahlt würde, auf Ansuchen Ludwigs einen Monat später goldne und silberne Pfänder zu erlegen.³⁾ Trotz wiederholter Aufforderung gelang es Ludwig in der Folgezeit nicht, von einem der beiden Gatten die geliehene Summe zurückzuerhalten. Als nun auch Friedrich keine Anstalten machte, für das Geld einzustehen, sondern Ludwig an Barbara verwies, kam es zwischen ihm und dem Ingolstädter im Jahre 1418 zu ernstern Verwicklungen.⁴⁾

Im Gegensatz zu dieser Darstellung, wie sie uns die Urkunden Barbaras und die Briefe Friedrichs an die Hand geben, steht eine Erzählung Windeckes.⁵⁾ Dieser behauptet, daß Ludwig, von Sigmund abgewiesen, sich an Barbara wandte und daß Friedrich, um der Cillierin Ungelegenheiten zu ersparen, das Geld für sie bezahlte.⁶⁾ „Der Königin aber“, so schließt Windecke seinen Bericht, „tat er damit keinen Gefallen, wie ihm nachher übel bekam, wie du unten hören wirst, denn er wurde eines Verhältnisses mit ihr verdächtigt.“

Vergleichen wir die beiden Darstellungen miteinander, so ergibt sich, daß die Angabe der Urkunden zu Recht besteht, denn wenn Friedrich wirklich das Geld für Barbara bezahlt hätte, so lag für Ludwig kein Grund mehr vor, ihn an die Rückerstattung der Summe zu mahnen. Wie Windecke zu seiner falschen Behauptung kam, ist ohne weiteres klar. Er hatte von einem Gerücht über Friedrich und Barbara gehört, und um es noch interessanter zu machen, brachte er es in einen willkürlichen Zusammenhang mit der Ver-

¹⁾ Altmann, Regesten N. 58.

²⁾ Altmann, Regesten N. 1818.

³⁾ Altmann N. 1816a.

⁴⁾ s. Brandenburg, König Sigmund und Friedrich von Brandenburg S. 46, 63, 81. Auf S. 81 Anm. 2—4 dieses Werkes sind die betreffenden Briefe Ludwigs und Friedrichs zitiert.

⁵⁾ Altmann Kap. 158; Hagen Kap. 145; s. auch Beilage 2.

⁶⁾ Weniger wichtig ist, daß Windecke die geliehene Summe nicht auf 23 000 wie die Urkunden, sondern auf 17 000 Gulden angibt.

pfändungsgeschichte, die er nur ungenau kannte. Seine Erzählung ist uns aber trotzdem wichtig, weil sie zeigt, wie eng sich die Interessen Friedrichs und Barbaras berühren mußten, wenn überhaupt ein solches Gerücht entstehen konnte. Daß die Cillierin auch an den polnischen Plänen des Brandenburgers Anteil hatte, werden wir später kennen lernen.¹⁾

In die Zeit der Hussitenkriege fällt die nähere Verbindung Barbaras mit Albrecht von Österreich und Friedrich von Meißen. Um sich der Hilfe des mächtigen Habsburgers zu versichern, verheiratete Sigmund 1422 seine Tochter Elisabeth mit Albrecht. Wichtig ist der Vertrag, den dieser am 18. September 1421 mit dem König schloß.²⁾ Hier verpflichtet er sich, wenn er einen Sohn erhält, diesen Sigmund zur Erziehung zu übergeben, oder wenn dieser nicht mehr lebe, der Barbara oder den Cilliern und Garas.³⁾ Durch die Heirat mit Elisabeth trat der Habsburger in ein verwandtschaftliches Verhältnis zu der Cillierin, und dieses blieb auch bei Lebzeiten Sigmunds völlig ungetrübt,⁴⁾ bis dann die Verschwörung Barbaras im November 1437 eine vollständige Änderung herbeiführte.

Auch mit Friedrich von Meißen stand Barbara in freundschaftlichen Beziehungen. Es mußte für Sigmund außerordentlich wichtig sein, diesen Fürsten, der Grenznachbar der Hussiten war, für sich zu gewinnen. Er übertrug daher, als die Askanier 1422 in Sachsen-Wittenberg ausstarben, ohne direkte Nachkommen zu hinterlassen, am 6. Januar 1423 dem Wettiner das erledigte Kurfürstentum und belehnte ihn hiermit am 1. August 1425. Aus dieser Zeit ist uns die Urkunde Barbaras erhalten, aus der hervorgeht, daß Friedrich am Tage vor der Belehnung der Königin durch seinen Kämmerer

¹⁾ s. S. 32.

²⁾ Altmann, Regesten N. 4612.

³⁾ Sigmund scheint es überhaupt gern gesehen zu haben, daß Söhne vornehmer Adliger am Hofe Barbaras erzogen wurden; wir besitzen eine Urkunde des Luxemburgers (Regesten N. 7706), ausgestellt am 19. Juni 1430 zu Kittsee bei Preßburg, in der Sigmund eine jährliche Rente von 2000 Gulden dem Herzog Bolko von Teschen aussetzt, für den Fall, daß er seinen Sohn an den Hof Barbaras bringe. Vergleiche auch Johann von Wallenroth S. 43.

⁴⁾ Albrecht hielt sich oft mit seiner Gattin am Hofe Barbaras in Ungarn auf; vgl. dazu die Urkunde vom Juni 1427, in der die Königin die Preßburger auffordert, sich auf die Ankunft Albrechts und Elisabeths und des königlichen Hofes vorzubereiten (Fejer Bd. 10, S. S. 608).

8000 Gulden von 12000, die er ihr schuldig war, zurückzahlen ließ.¹⁾ Hiernach war Barbara an seiner Erhebung zum Kurfürsten sicher mit beteiligt, wenn es sich im einzelnen auch nicht mehr feststellen läßt, in welcher Weise sie hierbei ihren Einfluß geltend gemacht hat.

Vielseitige Interessen verbanden Sigmunds Gattin mit den Cilliern. Sie verwandte sich bei ihrem Gemahl für ihren Bruder Friedrich II., der 1428 seine Gattin ermordet und das Edelfräulein Veronika von Teschnitz geheiratet hatte. Er war von Sigmund seinem erzürnten Vater ausgeliefert worden, der Veronika ertränken ließ und seinen Sohn in schlimmer Haft hielt. Hauptsächlich Barbaras Bemühungen gelang es jetzt, daß der König für Friedrich II. eintrat und dieser freigelassen wurde.²⁾ Hermann II., der in den Händeln Sigmunds mit den Venetianern und Wenzel eine wichtige diplomatische Rolle gespielt, 1408 Westslavonien und 1420 Ortenburg erworben hatte, starb 1435. Seine Besitzungen in Steiermark, Kärnten, Krain, Ober- und Niederösterreich und Slavonien kamen an Friedrich II. und seinen Sohn Ulrich II., die trotz des Einspruchs der Habsburger am 30. Mai 1436 vom König zu Reichsfürsten ernannt wurden.³⁾ Zweifellos ist dieses Ereignis auf Barbaras Einfluß am Königshofe zurückzuführen, und das Eintreten Ulrichs I. für seine Tante 1437 und 1438 zeigt, wie tief er sich ihr verpflichtet fühlte.⁴⁾

Mit den deutschen Rittern und Städten stand die Cillierin in regem Verkehr. Am 15. Juli 1422 verpflichtete sie sich zu Ebelsberg bei Wien zusammen mit Sigmund, dem Berthold von Mangen, Hubmeister in Österreich, der ihnen durch seine Bürgschaft von Nürnberger Kaufleuten 4000 Gulden verschafft hatte, unter Verpfändung einiger Kleinodien diese Summe bis zum 25. November zurückzuzahlen.⁵⁾ Sie beglaubigte am 28. März 1425 zu Totis bei

¹⁾ Altmann N. 6360a; vgl. auch 6360b.

²⁾ Cillier Chronik Kap. 10—13 (Krones Bd. 2 S. 77—81); Windecke (Altmann Kap. 214; Hagen 201). Über die Beziehungen Friedrichs zu seiner Schwester vgl. auch Altmann, Urkunden Sigmunds N. 2037c und Chmel, Materialien zur österr. Gesch. Bd. 1 S. 16 N. 60.

³⁾ Krones Bd. 2 S. 81—83, 163.

⁴⁾ s. S. 46 Anm. 2, S. 48 Anm. 2. Daß ihn hierbei ausschließlich egoistische Motive leiteten, ist wenig glaublich.

⁵⁾ Altmann, Regesten N. 4888.

Preßburg den Kämmerer ihres Gatten, Konrad von Weinsberg, beim Rate von Frankfurt und ersuchte diesen, ihm die schuldige Jahressteuer zu bezahlen.¹⁾ Zu dieser Stadt trat Barbara 1429 insofern noch in eine nähere Verbindung, als ihr Sigmund 1429 die Jahressteuer von Frankfurt²⁾ auf Lebenszeit verschrieb. Es scheint, daß der König durch diese Finanzgeschäfte in starke Abhängigkeit von seiner Gemahlin geriet. Dafür spricht, daß er ihr 1426 die Herrschaften Swetlow, Blumow und Blucica übertrug³⁾ und sie 1430 bevollmächtigte, das ihr verpfändete Silbergeschirr zu verkaufen, wenn er eine Summe, die er ihr schuldete, nicht zurückzahlte.⁴⁾ Daß er Barbara auch wichtigen Anteil an der Steuer, die er gelegentlich seiner Kaiserkrönung der Judenschaft des Reiches auferlegte, gönnte, werden wir bei der Besprechung der italienischen Verhältnisse sehen.⁵⁾

IV. 3. Einen interessanten Einblick in die politische Tätigkeit Barbaras gewähren uns die Verwicklungen Sigmunds mit Polen.⁶⁾ Im Jahre 1401 hatte Wladislaus II. nach dem Hinscheiden Hedwigs Anna von Cilli, die Base Barbaras, geheiratet und lebte mit ihr in glücklicher Ehe, bis sie ihm 1416 durch den Tod entrissen wurde. Trotz dieser Verbindung blieb das Verhältnis zwischen Sigmund und Jagiello gespannt, erst als dieser am 10. März 1412 in Begleitung seines Veters Witold von Littauen zu Lublo⁷⁾ mit dem deutschen König zusammentraf, trat ein Umschwung ein, indem sich Sigmund verpflichtete, die Sache des deutschen Ordens aufzugeben. Hierauf wurde in Gegenwart der beiden Königinnen zu Wardein feierlich das Osterfest begangen. Wladislaus II. blieb dem Königspaaire auch in den folgenden Jahren freundlich gesinnt, so wissen wir, daß er bei dem Zerwürfnis zwischen Sigmund und Barbara 1419 sich eifrig für die Aussöhnung der beiden Gatten verwandte.⁸⁾ Als jedoch Sigmund 1420 auf dem Reichstage zu

¹⁾ Altmann, Regesten N. 6258.

²⁾ Altmann, Regesten N. 7326, 7327, 7338.

³⁾ Altmann, Regesten N. 6666.

⁴⁾ Altmann, Regesten N. 7594.

⁵⁾ s. S. 36.

⁶⁾ Über diese ganzen Verhältnisse vgl. Caro, *Gesch. Polens* (Gotha 1869) Bd. 3/4 und das schon auf S. 7 zitierte Werk von Brandenburg.

⁷⁾ Dlugosch (Al. Przewdziecki Bd. 13 S. 130).

⁸⁾ s. S. 41.

Breslau, wo auch Barbara zugegen war, einen Schiedsspruch zuungunsten Polens und im Interesse des Ordens fällte, kam es zur Entfremdung zwischen ihm und Wladislaus II. Jagiello verweigerte im folgenden Jahre dem König die Hilfe gegen die Hussiten und gestattete, daß Witold 1422 seinen Vetter Sigmund Korybut nach Böhmen sandte, der hier von den Aufständigen als König ausgerufen wurde. Dazu gesellten sich neue Schwierigkeiten. Friedrich von Brandenburg, der Weihnachten 1420 Sigmund und Barbara seinen Plan, die einzige Tochter Jagiellos, Hedwig, mit seinem Sohne Friedrich zu verloben und so den Hohenzollern die Nachfolge in Polen zu sichern, vorgelegt hatte, stand trotz der flehentlichen Bitten des Königs¹⁾ von seinem Unternehmen nicht ab und schloß 1421 ein Bündnis mit Polen. Da lenkte der Luxemburger ein. Er begab sich mit Hermann von Cilli 1423 nach Käsmark, wo es ihm gelang, die Aussöhnung mit Wladislaus II. herbeizuführen. Jagiello verpflichtete sich, Korybut aus Böhmen abzurufen, während Sigmund dem Orden seine Unterstützung entzog. Im folgenden Jahre wohnten Sigmund, Barbara und der König Erich von Dänemark der Krönung von Jagiellos vierter Gemahlin Sophie in Krakau bei.²⁾ Hier verband sich der Luxemburger mit dem Dänen gegen Friedrich, der in seiner Opposition gegen Sigmund verharrete und sich dem Binger Kurverein anschloß. Die Wirkung dieses Schrittes zeigte sich bald. Als nämlich Wladislaus II. 1424 ein Sohn geboren wurde und so die Hoffnung Friedrichs auf eine Nachfolge der Hohenzollern in Polen sich als vergeblich erwies, lenkte er ein und versöhnte sich 1426 zu Ofen feierlich mit dem König. Während es so Sigmund glückte, den Brandenburger wieder auf seine Seite zu ziehen, wurde das gute Einvernehmen mit Polen gestört. Sigmund konnte den Verdacht nicht loswerden, daß Jagiello Absichten auf Böhmen habe, und sein Mißtrauen stieg, als er 1426 hörte, daß dieser hinter seinem Rücken mit dem Papste Martin V. über die Pazifizierung des Landes verhandelt habe. Auch in seinem Kampfe gegen die Türken sah er sich von Wladislaus II. nur lässig unterstützt. Der Kriegszug, den er 1429 gegen die Osmanen unternahm, und

¹⁾ Über diese ganzen Verhältnisse unterrichtet uns der Brief Sigmunds an Friedrich von Czaslau aus am 28. Februar 1421 (Riedel, Codex diplom. Brandenburg Abt. 2 Bd. 3 S. 393); s. auch Brandenburg S. 108—118.

²⁾ Dlugosch (Przedziecki Bd. 13 S. 319).

der mit dem Verluste Serbiens und der Walachei endete, ging hauptsächlich durch die Schuld des Fürsten Alexander von der Moldau, des Vasallen Jagiellos, verloren. Als nun Wladislaus II. sich weigerte, Alexander zur Verantwortung zu ziehen, kam es zum Bruche zwischen beiden Königen. Um Polen dauernd lahm zu legen, entwarf Sigmund folgenden Plan: Er unterbreitete Jagiellos Vetter Witold den Vorschlag, sich zum König von Litauen krönen zu lassen und die Fesseln Polens abzustreifen. Der Antrag kam zu günstiger Zeit, denn der 80jährige Greis, der nach seinem Tode den Zerfall seines mächtigen Reiches in eine Reihe von selbständigen Fürstentümern, die dem polnischen Nachbarn leicht erliegen würden, voraussah, sah in ihm ein Mittel, seinem Volke zur Einheit zu verhelfen und so dessen Unabhängigkeit zu wahren. Um seinen Absichten noch mehr Nachdruck zu verleihen, schloß er ein Bündnis mit dem Orden.¹⁾ Im Februar 1429 verhandelten Sigmund, Barbara und Witold in Luck mit Wladislaus II. und suchten ihn zu überzeugen, daß das Unternehmen sich nicht gegen Polen richtete. Es ist uns überliefert, daß Sigmund, um Jagiellos Widerspruch zu beseitigen, Barbara in das Schlafgemach des Königs führte und daß es den beiden hier gemeinsam mit Witold glückte, seine Einwilligung zu erhalten.²⁾ Allein der Kanzler des Reiches Zbygniew Olesnicki und der polnische Reichstag weigerten sich, ihre Zustimmung zu geben. Witold, der sich in diesen Jahren immer fester an Sigmund anschloß und auch zu Barbara in nähere Beziehungen trat,³⁾ war gewillt, die Waffen entscheiden zu lassen,

¹⁾ Mit dieser Annäherung Witolds und des Ordens an den deutschen König hängt wahrscheinlich die Aufnahme Sigmunds und Barbaras in die Bruderschaft der Deutschritter 1429 zusammen (Brief Sigmunds vom 17. April 1429 an den Hochmeister [Altmann, Regesten N. 7215]).

²⁾ Dlugosch (Al. Przewdziecki Bd. 13 S. 370): *Sigismundus rex conthorali sua Regina Barbara. quo facilius sit sua persuasio, assumpta cubile Wladislai regis, in quo ipse adhuc lecto quiescens iacebat, ingreditur et omnibus secretariis exclusis alloquitur.* Barbaras Teilnahme an den Verhandlungen tritt hier deutlicher als in dem Briefe Witolds an seinen Vetter vom 17. Februar 1429, der uns ebenfalls über diese Vorgänge unterrichtet (Mon. Hist. Pol. Bd. 6 S. 816), hervor.

³⁾ Wir besitzen einen Brief Barbaras, den sie am 26. August 1429 von Preßburg aus an Witold richtete, in dem sie ihm einen wertvollen Ring übersendet und ihn ihrer vollen Gunst versichert, trotzdem er ihr einen nicht näher bezeichneten Wunsch abgeschlagen hat (Altmann N. 7391a, Mon. Hist. Pol. Bd. 6 S. 859).

als er plötzlich im Oktober 1430 durch einen Sturz vom Pferde starb. Die Littauer gaben mit seinem Tode den Widerstand gegen Polen nicht auf, sondern wählten Jagiellos Bruder Swidrigal zu ihrem Fürsten; der Gegensatz zwischen beiden Reichen wurde bald so groß, daß Wladislaus II. Unterhandlungen mit den Hussiten anknüpfte, um an ihnen einen Rückhalt gegen Sigmund und Swidrigal zu haben.

Trotz dieser Vorgänge scheint das freundschaftliche Verhältnis zwischen Barbara und dem Jagiellonenhofe nicht gestört worden zu sein. Die Angabe Dlugoschs, daß Sigmund 1429 sich Barbaras bediente, um den König für sich zu gewinnen, läßt die Annahme zu, daß diese auch in den früheren Zusammenkünften zu Großwardein und Krakau mit Jagiello ihren Gatten zu einer freundlichen Haltung gegenüber Polen zu bestimmen suchte und sich daher der Gunst Wladislaus II. erfreute. Nur so ist es zu erklären, daß der Hof zu Krakau 1438 und 1439 sich energisch bei Albrecht für die Cillierin verwandte und sogar das Gerücht entstehen konnte, die Polen hätten um Barbaras willen den Krieg mit dem Habsburger begonnen.¹⁾

IV. 4. Einen erheblich geringeren Anteil nahm Barbara an der italienischen Politik Sigmunds. Der Waffenstillstand, den der König 1413 mit Venedig geschlossen hatte, lief 1418 ab, und beide Parteien eröffneten die Feindseligkeiten von neuem. Die Venetianer drangen siegreich in Dalmatien vor und schlossen, um ihre Eroberungen sicherzustellen, 1422 einen Bund mit Philipp Maria von Mailand gegen Sigmund. Allein die großen Erfolge Viscontis 1425 in der Romagna erregten die Eifersucht seiner Verbündeten und bewogen sie, sich den Florentinern anzuschließen und zusammen mit diesen den Herzog zu bekriegen. Dieser nun näherte sich wiederum dem Luxemburger und sicherte sich 1426 zu Wisherad dessen Unterstützung. Allein als ein Zug der Ungarn unter dem Patriarchen von Aquileja und Friedrich von Cilli nach Friaul in demselben Jahre erfolglos blieb, brachte Philipp Ende 1426 einen Frieden mit seinen Gegnern zustande, erneuerte dann aber 1427 mit Sigmund das Bündnis gegen Venedig und schickte

¹⁾ Item aber in demselben Jahre (1438) da ward der König von Polen feint von der Kaiserin wegen mit dem von Österreich, wan die Buberey, die Hussen mainten zu einem König zu haben den von Poln (Nürnberger Chronik, Städtechroniken Bd. 1 S. 401).

seinen Gesandten Corrado del Caretto nach Ungarn, der hier am 1. Juni 1428 bei Sigmund, Barbara, Hermann von Cilli und dem Bischof von Vesprim beglaubigt wurde.¹⁾ Zu gleicher Zeit verhandelte der Venetianer Marco Dandolo im Auftrage des Senates mit dem König über den Abschluß eines Waffenstillstandes und bot ihm im Geheimen 5000 Dukaten an.²⁾ Am 26. Januar 1428 beschloß der Senat, dem Dandolo noch weitere 5000 Dukaten zur Verfügung zu stellen, um gegebenenfalls Barbara und angesehene Barone zu gewinnen.³⁾ Es ist nicht bekannt, ob das Angebot an die Königin wirklich erfolgte, so viel steht fest, daß es Dandolo im September 1428 gelang, einen Waffenstillstand bis zum April des folgenden Jahres vom Könige zu erwirken. Sigmund konnte so seine Truppen zur Bekämpfung der Türken verwenden und erhielt zu diesem Zwecke 80 000 Dukaten von der Republik ausbezahlt.

Im Mai 1429 begannen Sigmund und Philipp den Krieg von neuem. Um die Venetianer vernichtend zu treffen, ersuchte Visconti den König Ende 1429 durch den Markgrafen von Iseo, den er am 28. November bei ihm und seiner Gemahlin beglaubigte,⁴⁾ selbst nach Italien zu kommen, aber Sigmund leistete dieser Aufforderung nicht Folge, sondern verweilte im Frühling 1430 zusammen mit Barbara in Wien⁵⁾ und begab sich von da auf den Reichstag zu Nürnberg. Hierauf ließ der Herzog durch den Gesandten Sigmunds, Folchi, der in dessen Auftrage mit dem Papste über die Kaiserkrönung verhandelt hatte und Anfang 1430 über Mailand nach Ungarn reiste, seine Bitte wiederholen und gab ihm Beglaubigungsschreiben an den König, Barbara, Witold, Wladislaus II. und die deutschen Kurfürsten mit,⁶⁾ aber erst im folgenden Jahre entschloß sich Sigmund zu seinem Zuge nach Italien. Er ernannte 1431 Ulrich von Cilli zum Führer der ungarischen Truppen, die in Friaul standen, und erschien im Herbst dieses Jahres in Mailand, wo er am 25. November mit der lombardischen

¹⁾ s. D. RA. Bd. 10 S. 19 Z. 37 a.

²⁾ Instruktion des Senates für Dandolo vom 8. August 1427 (D. RA. Bd. 10 S. 110—112).

³⁾ s. D. RA. Bd. 10 S. 112 Z. 47 a.

⁴⁾ Altmann N. 7707 a (s. D. RA. Bd. 10 S. 21 Z. 40a).

⁵⁾ Brief des Herzogs an Folchi vom 9. April 1430 (D. RA. Bd. 10 S. 32 Z. 30 b—36 b.

Krone geschmückt wurde. Von da wandte er sich 1432 nach Siena. Allein da die Mittel dieser Stadt bald erschöpft waren und die Florentiner ihn hart bedrängten, so schickte er im Herbst dieses Jahres Wladislaus von Tamasi und Matko von Thallocky nach Mailand und bat den Herzog um Unterstützung, gleichzeitig befahl er den Gesandten, nach Ungarn weiterzureisen und für die Absendung eines Hilfheeres nach Friaul zu sorgen. Als die beiden nach Mailand kamen, verweigerte Philipp die Hilfe und begnügte sich damit, ihnen Grüße an Barbara und die ungarischen Barone aufzutragen.¹⁾

Am Ende des Jahres sammelte sich ein Heer von 10 000 Mann in Friaul, und Barbara stand im Begriff, aus ihren Mitteln noch 30 000 auszurüsten,²⁾ allein zu entscheidenden Schlägen kam es nicht, da Sigmund im Juni 1434 einen Waffenstillstand mit der Republik schloß und sich sogar im nächsten Jahre mit ihr gegen den ungetreuen Visconti verbündete.

Die Vernachlässigung des venetianischen Krieges hängt ohne Zweifel mit den Romzugsplänen Sigmunds zusammen. Erst nach langen Verhandlungen erklärte sich der Papst bereit, ihn zum Kaiser zu krönen, die feierliche Zeremonie fand am 31. Mai 1433 statt. Barbara war hierbei nicht anwesend, sie weilte damals in Ungarn.³⁾ Sie nahm nur insofern teil an dem ganzen Ereignis, als ihr Sigmund im März 1436 zu Ofen die Einnahme aus der Judensteuer, die er gelegentlich seiner Kaiserkrönung der Judenschaft des Reiches auferlegt hatte, von Alemannien, Arelat und Italien übertrug.⁴⁾ Sie beauftragte den Ofener Bürger Michael Nadler

¹⁾ Brief des Herzogs an Ladislaus vom 23. November 1432 (D. RA. Bd. 10 S. 610 Z. 19 b—20 b).

²⁾ Brief des Podesta von Siena in Quiriko an Siena vom 5. Februar 1433 (D. RA. Bd. 10 S. 610 Z. 34 b—41 b).

³⁾ Nur Trithemius von Hirsau weiß etwas von Barbaras Aufenthalt in Rom (Bd. 2 S. 386), während die gleichzeitigen Berichte von der Kaiserkrönung (D. RA. Bd. 10 S. 835—844) und Windecke nichts (Hagen Kap. 290; Altmann Kap. 310) derartiges erwähnen. Aus der Notiz, daß Sigmund im Mai 1432 in Parma auf Barbara wartete (Brief des Baseler Rats an Frankfurt vom 6. Mai 1432, D. RA. Bd. 10 S. 505 Z. 25), läßt sich nicht folgern, daß sie 1432 in Italien weilte, denn die Verhandlungen Philipps mit Ladislaus von Tamasi im Herbst 1432 (s. Seite 36) und der Bericht des Podesta von Siena (s. S. 36 Anm. 2) setzen die Anwesenheit Barbaras in Ungarn voraus.

⁴⁾ Urkunde, ausgestellt Ofen 28. März 1436 (D. RA. Bd. 10 S. 323—325); s. auch Altmann, Regesten N. 11295, 11297—11302, 11305.

und die Juden Josef Rabbi und Theobald Gottlieben mit der Einziehung der Gelder¹⁾ und versuchte gleichzeitig den Herzog von Savoyen, ihren Abgesandten in seinem Gebiet behilflich zu sein,²⁾ sie scheint aber wenig Erfolg mit ihren Bemühungen gehabt zu haben, denn wir hören, daß noch im April 1437 Barbara sich von Prag aus an den Papst Eugen IV. und Philipp Maria Visconti um Unterstützung wandte.³⁾

Inzwischen hatte Philipp Maria wieder mit Sigmund angeknüpft. Er schickte im Frühling 1437 seinen Gesandten Christoferus Velate an den Hof zu Prag und ließ um die Gunst des Kaisers werben. Der Mailänder trat in geheime Unterhandlungen mit Barbara und Ulrich von Cilli und suchte sie für den Herzog zu gewinnen.⁴⁾ Beide scheinen bei Sigmund nichts erreicht zu haben, denn schon im Juli lud dieser Philipp Maria Visconti vor seinen Richterstuhl nach Prag, während die Venetianer ins mailändische Gebiet einfielen. Inmitten dieser Verwicklungen starb Sigmund, und erst 1441 gelang es den streitenden Parteien, eine Einigung zu erzielen.

IV. 5. Von folgenschwerer Bedeutung für Barbaras ganzes Leben wurden ihre Beziehungen zu den Böhmen. Während der Hussitenkriege finden wir sie als erbitterte Feindin der Tschechen. Sie weilte 1420 zusammen mit Sigmund im Feldlager vor Prag⁵⁾ und traf 1427 und 1431 in Ungarn energische Maßregeln zur Bekämpfung der Ketzer.⁶⁾ Ihre Stellung zu der ganzen Frage erfuhr 1434 eine Änderung, als durch die Schlacht von Lipan die Macht der Tabornen gebrochen wurde und die Verhandlungen der Hussiten mit dem Baseler Konzil einen günstigen Fortgang nahmen. Bei der entscheidenden Besprechung, die Sigmund im Juni 1436 zu Iglau mit den Böhmen hatte und die zur Annahme der Kompaktaten führte, weilte Barbara in seiner Umgebung,⁷⁾ und sicherlich stand

¹⁾ Edikt Ofen 28. März 1436 (Altmann, Regesten N. 11305 a; D. RA. Bd. 11 S. 325).

²⁾ Altmann, Regesten N. 11776 a.

³⁾ s. D. RA. Bd. 10 S. 325 Z. 39 b—41 b.

⁴⁾ Brief des Christoferus von Prag aus vom 3. März 1437 an den Herzog (D. RA. Bd. 12 S. 165 Z. 28—30).

⁵⁾ Altmann, Regesten N. 4137 a, 4477 a.

⁶⁾ s. Seite 23.

⁷⁾ Długosch (Al. Przewdziecki Bd. 13 S. 576).

sie diesem Ereignis nicht fern, denn wir wissen, daß sie im Oktober dieses Jahres einen Brief an Ulrich von Rosenberg, den Führer der Katholiken in Böhmen, richtete, in dem sie ihren Zweifel aussprach, ob das Baseler Konzil einer von ihm getroffenen Vereinbarung Folge leisten würde.¹⁾ Immer mehr machte sich in den folgenden Monaten ihr Einfluß auf die böhmischen Angelegenheiten geltend. Nachdem sie am 23. August 1436 mit ihrem Gatten in Prag eingezogen war, wurde sie hier am 11. Februar 1437 feierlich zur Königin von Böhmen gekrönt²⁾ und erhielt von Sigmund eine Reihe böhmischer Städte und Schlösser zum Geschenk.³⁾ Gleichzeitig schrieb der Kaiser für seinen und seiner Gemahlin Unterhalt eine allgemeine Steuer im Lande aus,⁴⁾ die jedoch den beiden nur geringe finanzielle Einnahmen brachte. Als Sigmund am 14. Juli 1437 von Prag nach Eger reiste, wo er mit den deutschen Fürsten über die Hussitenfrage verhandeln wollte, übertrug er Barbara die Regierung in Böhmen.⁵⁾ So sehen wir, wie im Laufe des Jahres Barbaras Anteil an den Regierungsgeschäften in Böhmen beständig wächst und sie schließlich das wichtige Amt einer Statthalterin in dem erst kürzlich beruhigten Lande erhält, was um so auffallender ist, als Ende 1437 der Bruch mit Sigmund und Albrecht erfolgte. Wir werden später sehen, auf welche Ursachen dieses Ereignis zurückzuführen ist, hier sei nur das mit vollem Nachdruck hervorgehoben, daß bis Mitte 1437 nicht das Geringste von einem politischen Gegensatz zwischen dem Kaiser und seiner Gattin zu bemerken ist, und daß ihre Opposition im November des Jahres sich weniger gegen Sigmund als gegen Albrecht richtete, weil mit der Übernahme der Regierung von seiten des Habsburgers eine Beschränkung ihres politischen Einflusses verbunden sein mußte.

¹⁾ Geschrieben zu Prag am 23. Oktober 1436 (Altmann, Regesten N. 11497 a).

²⁾ Bartossius von Drahoniez (Dobner, Mon. Hist. Boh. Bd. 2 S. 196); s. auch Altmann N. 11666 a).

³⁾ Altmann N. 11667. Anhangsweise ist noch zu erwähnen, daß Sigmund am 4. April 1437 zu Prag seiner Gemahlin die Burg Potenstein um 1400 Schock Groschen verpfändete (Altmann N. 11747), wofür diese zusammen mit dem Gatten der Herzogin von Oels, die Kaspar Schlick heiratete, 7500 ungarische Gulden verschrieb (Altmann N. 11752).

⁴⁾ s. D. RA. Bd. 12 S. 164 Z. 23, 26.

⁵⁾ Tschechische Annalen (Palacky S. 120); s. D. RA. Bd. 12 S. 132 Z. 37, S. 136 Z. 3.

Wir haben bis jetzt Barbaras politische Tätigkeit, die sie im Dienste des Gatten entfaltete, betrachtet, ohne hierbei ihr persönliches Verhältnis zu Sigmund ins Auge zu fassen. Der Eifer, mit dem sich die Cillierin den Angelegenheiten des Königs widmete, deutet darauf hin, daß Hand in Hand mit der gemeinsamen Arbeit der beiden auf politischem Gebiet ein reger persönlicher Verkehr ging. Sehen wir, ob die Nachrichten der Zeitgenossen diese Annahme bestätigen.

V. Die Angaben, die die Geschichtsschreiber über den persönlichen Verkehr der beiden machen, gestatten uns nicht, das Verhältnis in seinen einzelnen Entwicklungsstadien zu verfolgen. Das eine nur können wir mit Sicherheit behaupten, daß das Jahr 1419, in dem Sigmund seine Gattin in die Verbannung schickte, einen bedeutungsvollen Abschnitt in dem Leben beider bildet. Wir müssen hiernach zwei Perioden unterscheiden, die eine, die von 1408—1419, die andere, die von da bis 1437 reicht. Über die erste geben uns Johann Monsteroelius, Windecke und Dlugosch Aufschluß, in die zweite lassen sich am besten die Nachrichten von Silvio, Fugger, Bonfinius und Widemann einreihen.

V. 1. In die Zeit des Konstanzer Konzils gehört der Brief, den Johann Monsteroelius Anfang 1417 an Karl VI. richtete. Hier beklagt er sich über das abweisende Verhalten Sigmunds zu Konstanz gegenüber den Forderungen der Franzosen und über das Bündnis, das er mit England zur Vernichtung Frankreichs abgeschlossen habe. Johann fährt dann fort: „Nullus mortalium indulgentior est maritus qui suae sinit mulieri peragere nun modo, quae vult omnia, sed hortatur, ita ut choreas publicas sequatur alloquaturque omnem hominem et tangat, tanta humanitate praedicatur, ut non regina, sed humilis professionis mulier a non noscente putaretur. Scis autem, soci mi, ut celera linquam, nec annus cum dimidio a tua delevit memoria nos ambos frequenter eum vidisse in curribus et equis phaleratis cumque tubis ac mimis ad contignas nostrae habitationi stufas venisse quasque stufas si quis quaerat, eas nempe is ritus est patrius, a quibus mulieres mercennariae ac lenones et cuiusque indifferenter status gentes immediatae exierant, si non volebant remanere, cellulis tantum modo disparatis tela sola, veluti tibi et mihi, dum nos certos reddi studuimus, a domina

¹⁾ Martenne u. Durand Vetera Monumente Bd. 2 S. 340.

stufarum fuit ostensum. Non audiui tamen praeominatam reginam non castam reputari aut improbam. Sed pro lubricitate viri atque stultitia haec sunt dicta; et ut vice utar prophetica, is homo ad lares proprios non redibit sine confusione et ignominia tanta, qualis a saeculorum saeculis de principe neutrobique visa fuit“.

Untersuchen wir die Äußerungen Johannis auf ihren historischen Wert, so müssen wir in erster Linie berücksichtigen, daß dieser ein politischer Feind Sigmunds war und sich daher nicht scheute, gehässige Verleumdungen über den König zu verbreiten. Daß Sigmund seine Gattin ausdrücklich zur Unzucht aufforderte, ist wenig glaublich, wohl aber, daß er in ihrer Gegenwart zweideutige Äußerungen fallen ließ, denn das stimmt mit dem sonstigen Gebaren und Auftreten des Königs überein. Die wichtigste Stelle in dem ganzen Briefe ist: Non audiui tamen praeominatam reginam non castam reputari aut improbam. Sie zeigt, daß Johann nichts Ehrenrühriges über Barbara erfahren hat. Wir können somit aus dem ganzen Briefe nur das schließen, daß in dieser Zeit allerhand Gerüchte über Barbara und Sigmund im Umlaufe waren, daß man gegen jene direkt keinen Vorwurf erhob, während man vom Könige ungleich schlimmer dachte.

Nehmen wir hierzu die Anekdote, die uns Windecke über das Verhältnis Barbaras zu Friedrich von Brandenburg mittheilt,¹⁾ so können wir uns den Entwicklungsgang in dem ehelichen Leben der beiden Gatten ungefähr so vorstellen: Barbara trat jung und unerfahren in das Getriebe des Hofes ein; sie heiratete in jugendlichem Alter einen Fürsten, der sich in den besten Mannesjahren befand und über den schon in dieser Zeit die abenteuerlichsten Gerüchte im Umlaufe waren. Sicher ist, daß beide, der ritterliche Gatte und die jugendschöne Gemahlin, sich anfangs zu einander hingezogen fühlten, daß aber bald die Ernüchterung folgte, weil Sigmund nicht aufhörte, seinen galanten Abenteuern nachzugehen und Barbara sich durch sein anstößiges Betragen verletzt fühlte. Trotzdem scheint der eheliche Friede bis zur Zeit des Konstanzer Konzils nicht gestört worden zu sein; ja wenn es im Jahre 1419 zu einem ernsten Zwist zwischen beiden kam, so ist doch auch dieses Ereignis nicht auf einen persönlichen Gegensatz

¹⁾ s. S. 28.

zwischen beiden, sondern auf Gründe politischer Art zurückzuführen.

V. 2. Von dem Zerwürfnis erzählen uns Dlugosch und Windecke, aber in sehr verschiedener Weise, so daß eine sorgsame Prüfung der beiden Berichte dringend notwendig ist.

Dlugosch schreibt für das Jahr 1419: „Da der König Wladislaus von Polen wußte, daß König Sigmund auf seine Gattin heftig erzürnt sei, so schickte er den Janussius von Toliskowo, den Befehlshaber von Kalisch, nach Ungarn, durch dessen Bemühung die Versöhnung auf beiden Seiten wiederhergestellt wurde“.¹)

An dem Bericht des Polen fällt uns auf, daß der Versöhnungsversuch ausschließlich von Wladislaus ausging und allein durch seine Vermittlung der eheliche Friede wiederhergestellt wurde. Auch den Grund des Zerwürfnisses teilt uns Dlugosch nicht mit.²)

Wesentlich anders lautet Windeckes Darstellung. Ich hebe aus seiner langen und ausführlichen Erzählung³) die Hauptpunkte heraus: Als König Sigmund Anfang 1419 von Deutschland nach Ungarn zurückkehrte, wurde Barbara vor ihm verleumdet. Er verbannte sie mit ihrer Tochter in die Nähe von Wardein, wo sie die äußerste Not erdulden mußten. Das währte fast dreiviertel Jahr. Als Sigmund im September mit dem Polen zusammengetroffen war, ließ er Weib und Kind nach Ofen bringen. Es dauerte noch ein halbes Jahr, bis Barbara und Sigmund einander wiedersahen. Als der König am Ende des Jahres eine Reise nach Breslau angetreten hatte und sich am Weihnachtsabend in Galitz befand, tat Barbara vor ihm einen Fußfall und bat ihn um Verzeihung, „wenn“, so bemerkt Windecke ausdrücklich, „sie irgend etwas gegen ihn getan hätte“. Den Bitten des Bischofs Georg von Passau und der Grafen von Hohenlohe und von Oettingen war es hauptsächlich zu danken, daß Sigmund seine Gattin wieder in Gnaden annahm.

Die Angaben Windeckes, daß von der Verbannung Barbaras bis zur Zusammenkunft mit dem Polen „fast dreiviertel Jahr“ und von da an bis zur Versöhnung „ein halbes Jahr“ verstrichen sei,

¹) Dlugosch, Al. Przewdziecki Bd. 13 S. 234.

²) Da wir wissen, daß Sigmund zu Sandetz am 8. September eine Zusammenkunft mit dem Polen hatte, so werden wir nach Dlugosch die Versöhnung ebenfalls in den September zu setzen haben.

³) Windecke (Hagen Kap. 142; Altmann Kap. 155); s. auch Beilage 3.

stimmt ungefähr, wenn wir an Windeckes Zeitangaben keinen allzu strengen Maßstab legen.¹⁾ Ob er freilich in der Darstellung des Zerwürfnisses streng der historischen Wahrheit gefolgt ist oder nicht vielmehr romanhafte Züge beigemischt hat, läßt sich schwer entscheiden, da wir eine Parallelerzählung über Barbaras Verbannung nicht besitzen.

Wenn wir die Berichte des Dlugosch und Windecke miteinander vergleichen, so ergeben sich gewisse Widersprüche; dort wird die Versöhnung auf Wladislaus und Janussius, hier auf den Bischof Georg von Passau und die Grafen von Hohenlohe und Öttingen zurückgeführt, dort erfolgte die Versöhnung im September, hier im Dezember. Meiner Meinung nach müssen wir Windecke aus folgenden Gründen vorziehen: Dlugosch steht den Ereignissen zu fern; er schrieb sein Werk erst um 1455, während Windecke 1419 am Hofe Sigmunds in Ungarn weilte²⁾ und das Zerwürfniß der Gatten mit eigenen Augen ansehen konnte. Dlugoschs Bericht ist ganz unbestimmt gehalten und geht auf keine nähere Schilderung ein. Im Gegensatz zu ihm ist Windeckes Darstellung viel individueller, er führt uns das Zerwürfniß in seinen einzelnen Phasen vor. Trotzdem ist Dlugosch nicht völlig zu verwerfen, und das ist sicherlich an seiner Erzählung richtig, daß sich Wladislaus für die Aussöhnung der beiden Gatten verwandte, nur ist die entscheidende Wendung nicht dem Polenkönig, sondern der Umgebung Sigmunds zuzuschreiben.

Die Gründe, die Sigmund veranlaßten, Barbara zu verbannen, sind unklar. Windecke sagt nur, daß die Königin „verleumdet“ worden sei, teilt uns aber nicht mit, ob man begründete Vorwürfe gegen sie erhob. Die Möglichkeit besteht, daß die Cillierin, über die Untreue des Gatten erzürnt, sich ebenfalls Ausschweifungen hingab, aber bestimmte Nachrichten haben wir hierüber nicht;³⁾

¹⁾ Von Januar bis 8. September sind es 8 Monate, von da an bis Weihnachten 4.

²⁾ s. Altmann, Einleitung zu Windecke S. 22.

³⁾ Feßler führt in seiner Geschichte von Ungarn (2. Aufl., herausgegeben von Klein, Leipzig 1869, Bd. 2 S. 344) die Verbannung Barbaras fälschlich auf das Verhältnis, das sie mit Johann von Wallenroth unterhielt, zurück, ohne näher zu begründen, warum dieser Liebeshandel gerade in das Jahr 1419 zu setzen ist, denn die Stelle aus der Hofer Chronik, die er zitiert (s. S. 43 Anm. 4 meiner Darstellung), bietet keinen Anhaltspunkt für zeitliche Datierung.

viel wahrscheinlicher ist es, daß die schlechte Regierung Barbaras in Ungarn von 1417—1419 den Bruch herbeigeführt hat.¹⁾

Die Versöhnung, die Weihnachten 1419 zustande kam, scheint von dauernder Wirkung gewesen zu sein, wenigstens setzt von diesem Zeitpunkt an eine ausgedehnte Tätigkeit Barbaras im Dienste des Gatten ein, wie sie die früheren Jahre nicht aufweisen. Im Gegensatz hierzu stehen die Nachrichten von Aenea, Fugger und Widemann, die von einer starken inneren Entfremdung der beiden sprechen. Untersuchen wir, welchen Wert ihre Angaben besitzen.

Fugger hat uns in seinem Werke eine Anekdote überliefert, wonach Sigmund seine Gattin als sittlich verworfen bezeichnete.²⁾ Aenea wirft ihr in zweien seiner Werke Untreue und Ehebruch vor.³⁾ Am ausführlichsten ist Widemann, der uns sogar einen Liebhaber Barbaras, den Johann von Wallenroth, mit Namen nennt.⁴⁾

¹⁾ s. S. 22.

²⁾ Ehrenspiegel des Hauses Österreich Bd. 1 S. 461.

³⁾ De viris illustribus (S. 46): Barbara imperatrix comitis Ciliae filia fuit uxorque secunda Sigismundi Caesaris. Haec autem Barbara egregii mulier fuit corporis, procera candida, sed maculis quibusdam facie fuit laesa. Itaque duo pulcherrimi coninges convenerunt. Sed cum Sigismundus in plures mulieres arderet, ipse quoque coepit alios amare; infidus namque maritus facit infidam uxorem. Historia Friderici (Kollar Analecta Bd. 2 S. 181): Barbaram saepe in adulterio Sigismundus comprehendit, sed adulter ignovit adulterae. Nam sibi nihil levius quam violare matrimonia fuit.

⁴⁾ Hofer Chronik (Mencken Bd. 3 S. 713): Tunc temporis (1440) Johannes de Wallenroth eques, qui in aula Sigismundi Caesaris adolevit et cuius amore altera imperatoris uxor Barbara Hermanni comitis Ciliensis filia flagravat capitaneus ad nos per quattuor annos, deinde praefectus (Amtmann) per biennium fuit. Adolescens sceleratissimam vitam egit, quam ipse literis consignavit et „Sundlich Leben“ inscripsit. Postea tamen vitia inventus emandavit virtutibus. Haltaussius, der Widemanns Chronik ins Lateinische übersetzt hat, gibt zu dieser Stelle noch folgende Anmerkung: Narrat autor (Widemann) hunc Johannem Wallenrothim propter Barbarae huius feminae libidinosissimae amores a sodalibus et amicis „Bull-Hans“ dictum fuisse. Über Wallenroth s. auch Droysen, Geschichte der preußischen Politik (Berlin 1868—1872) Bd. 2 S. 6. Auch Bonfinius berichtet (Dec. III Liber III) von einem Verhältnis Barbaras: Nec latuere imperatorem uxoris artes et consilia, cuius ingenium et pudicitiam quandoque suspectam habuerat, quod hanc ab Ernesto Austriae principe adamatam esse intellexerat. Da jedoch Bonfinius gerade in den Berichten über die Cillier (s. Kap. 1 S. 10) eine Menge Ungenauigkeiten und direkte Fehler enthält, da er ferner erst 40 Jahre nach den Ereignissen schrieb und von anderen Autoren sklavisch abhängig ist, so halte ich es nicht für angebracht, seine Erzählung auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu untersuchen.

Auf all diese Nachrichten ist wenig zu geben. Einmal kann Aenea, der sich sein ganzes Leben lang als der erbittertste Feind der Cillier zeigte, keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben, andererseits müssen wir bedenken, daß Fugger und Widemann erst mehrere Menschenalter nach den Ereignissen schrieben und aus einer Tradition schöpften, in der Falsches vom Wahren nicht mehr zu trennen war.

So können wir also diesen Geschichtsschreibern nichts Positiveres über das persönliche Verhältnis der beiden entnehmen, sondern haben auf Grund der Urkunden und der einzelnen Tatsachen, die uns von Barbara bekannt sind, unser Urteil zu fällen. Wir sahen, wie allmählich Barbaras Einfluß auf die politischen Maßnahmen ihres Gatten im Laufe der Jahre zunahm, bis diese Entwicklung endlich Mitte 1437 ihren Höhepunkt erreichte. Der Umstand, daß der Kaiser im Juli dieses Jahres seiner Gemahlin die Regierung in Böhmen übertrug, das erst nach langen Kämpfen niedergeworfen worden war und in dem jeden Augenblick neue Empörungen ausbrechen konnten, beweist deutlich, welches Vertrauen er in Barbara setzte. Dadurch werden alle Gerüchte, die von einer inneren Entfremdung der beiden sprechen, aufs deutlichste widerlegt.

3. Kapitel.

Sigmunds Tod und Albrechts Erhebung.

Das Ende des Jahres 1437, in dem Sigmund langsam dahinsiechte, bildet für Barbara einen wichtigen Wendepunkt. War sie doch nunmehr vor die Entscheidung gestellt, nach dem Tode Sigmunds entweder auf ihren Einfluß auf die Regierung zu verzichten oder feindlich gegen dessen Nachfolger Albrecht aufzutreten und selbständig Politik zu treiben. An ein Wirken im Dienste des energischen Habsburgers war für die eigenwillige Frau nicht zu denken. Die Wahl mußte ihr um so schwerer werden, als es ihr 1436 und 1437 gelungen war, die beiden mächtigen Tschechen, Holicky von Sternberg und Ptacek von Pirkstein,¹⁾ die einen starken Rückhalt an den böhmischen Ständen besaßen, für sich zu gewinnen und auch ihren Neffen Ulrich II. auf ihre Seite zu ziehen. Wir werden später sehen, wofür sich Barbara entschied, zunächst gilt es, uns die Ereignisse von Ende 1437—1439 vorzuführen und festzustellen, welchen Anteil die Cillierin an ihnen nahm.

I. Kaiser Sigmund kehrte am 28. August 1437 nach Prag zurück und übernahm wieder die Regierung in Böhmen. Sein Hauptaugenmerk war jetzt darauf gerichtet, das Land zu beruhigen und sich die Zuneigung der Tschechen zu erwerben. Allein damit hatte er wenig Erfolg. Die Utraquisten verhielten sich mißtrauisch und zurückhaltend, während die Taboriten ihre Feindschaft offen zur Schau trugen. Seine Lage wurde von Tag zu Tag unhaltbarer, da er auch noch in eine Krankheit verfiel, die das Schlimmste befürchten ließ. Er verließ daher Prag am 11. November und reiste nach Znaim in Mähren, wo ihn schon Albrecht und Elisabeth erwarteten. Hier traf er am 21. November ein und starb am 9. De-

¹⁾ Beide stehen als Zeugen unter der Schenkungsurkunde, die Sigmund seiner Gattin bei ihrer Krönung ausstellte (Altmann N. 11667); s. Palacky, Arch. český II Nr. 2.

zember. In diesen Tagen erfolgte die Gefangennahme Barbaras¹⁾ und ihre Überführung nach Preßburg.²⁾ Sie nahm so an der Bestattung Sigmunds nicht teil und verblieb bis Anfang 1438 in der Haft Albrechts. Dieser beeilte sich, die Erbschaft des Luxemburgers anzutreten und seinem Geschlechte die Nachfolge in Böhmen und Ungarn zu sichern. Er wurde am 1. Januar 1438 zu Stuhlweißenburg zum ungarischen König gekrönt, seine Wahl zum deutschen König erfolgte am 18. März. Schon vorher war er in Unterhandlungen mit den Böhmen getreten, die im Dezember 1437 zu Prag getagt hatten und ihm die Bedingungen für eine Wahl ihrerseits gestellt hatten, unter denen sich auch die Freilassung Barbaras³⁾ befand. Noch weiter gingen Ptacek und sein Anhang, die mit einem Anschluß der Tschechen an Polen drohten, wenn Barbara nicht sofort in Freiheit gesetzt würde.⁴⁾ Albrecht, der die Gunst der Böhmen nicht verscherzen wollte, lenkte ein. Er begab sich zu Barbara nach Komorn, geleitete sie von da nach Ofen und brachte hier einen Frieden mit ihr zustande.⁵⁾ Sie versprach,

¹⁾ s. die Zusammenstellung der Berichte S. 49–52.

²⁾ Daß auch Ulrichs Gefangennahme geplant wurde und er sich nur durch die Flucht rettete, wie Aenea (Hist. Boh. Kap. 54) berichtet, ist unwahrscheinlich. Sicher stand Ulrich mit Barbara im Einverständnis, das zeigt sein Versuch, im April 1439 in Verbindung mit Polen zu treten (s. S. 48 Anm. 2), aber er scheint seine Mitwisserschaft Albrecht sorgfältig verborgen zu haben, denn nur so ist es zu erklären, daß ihn dieser im Februar 1439 zum Statthalter von Böhmen ernannte.

³⁾ „Albrecht soll die Königin Barbara, unsere gnädigste Herrin, aus der Haft entlassen ohne alle und jede Bedrückung und Schatzung“ (Palacky Bd. 3, 3 S. 300).

⁴⁾ Brief des Holicky an Mainhard von Rosenberg, Bürglitz 1. Februar 1438 (Palacky, Böhmisches Geschichte Bd. 3, 3 S. 303): „Sende, wenn es dir gut scheint, an den Herzog von Österreich, er möge, will er mit unserem Lande ins Reine kommen, nicht zögern. Auch dünkt es mich, lieber Herr, du solltest an den Herzog von Österreich schreiben, er möge mit unsrer Königin Barbara gemäß der in Prag getroffenen Abrede verfahren und sie nicht bedrücken. Denn bedrückt er sie, sei es mit Verträgen, sei es mit Gewalt, so verbinden sich viele mit denen, die mit dem König von Polen gegen ihn sein wollen, was sonst nicht geschehen würde“.

⁵⁾ Wir wissen, daß die Versöhnung Ende Mai (s. den Brief Barbaras an Ptacek S. 47 Anm. 1) stattfand; die Überführung der Cillierin von Preßburg nach Komorn erfolgte nach dem 6. Februar 1438 (s. Fejer Bd. 11 S. 60/61). Über die Versöhnung vgl. den Bericht der Gesandten Albrechts an Polen in Breslau vom Januar 1439 (Mon. Hist. Pol. Bd. 12 S. 380) und die Erklärung Albrechts

Albrecht als König von Böhmen anzuerkennen¹⁾ und ihm ihre ungarischen Schlösser auszuliefern.²⁾ Dafür ließ der Habsburger der Cillierin mehrere Grenzschlösser in Ungarn und sicherte ihr eine Rente von jährlich 12 000 Gulden zu.³⁾ Allein die Versöhnung war nur scheinbar. Denn kaum hatte Barbara im Mai 1438 die Freiheit wiedererlangt, so floh sie nach Polen, wo sie, entblößt von allen Mitteln⁴⁾ eine ehrenvolle Aufnahme in Krakau⁵⁾ fand und von Wladislaus III. die Einkünfte von Sendomir geschenkt erhielt.⁶⁾ Unterdessen war auch Ptacek in Böhmen nicht müßig gewesen. Er erklärte sich im Mai 1438 gegen Albrecht und bot erst dem 13 jährigen Wladislaus von Polen, dann dessen 10 jährigen Bruder

am 8. Juni 1438 an die böhmischen Stände (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg V, 8. Beilage, Wien 1835): „Wenn ihr fragen solltet nach der alten Königin unsrer Herrin und Mutter, so wisset, daß Ihre Majestät schon ganz ledig und frei ist, und hierbei haben wir uns die größte Mühe gegeben“.

¹⁾ Brief Barbaras an Ptacek vom 25. Mai 1438, geschrieben in Altsohl (unweit Gran), übersetzt bei Wostry (Albrecht II. Bd. 1 S. 142 Anm. 1).

²⁾ Mon. Hist. Pol. Bd. 12 S. 380.

³⁾ Aenea, Hist. Boh. Kap. 54; Bonfinus S. 419; Cuspinian S. 493; Dubravius S. 175; Fugger S. 464.

⁴⁾ Schreiben des Walter von Schwarzenberg und Henne Strahlenberg an den Rat von Frankfurt, Nürnberg 19. Oktober 1438 (Janssen, Frankf. Reichskorrespondenz Bd. 1 S. 463): „Die alde konginne ist in Krakau, und alle ihre gelt barschaft in Ungarn bleben wole uff 200 000 gulden wert und auch fast kleynod“. Aenea (De viris illustribus S. 46): Barbara post mortem Sigismundi ad Polonos cum ingenti auro argentoque proficisci voluit, sed intercepta spoliataque est“. Nehmen wir zu diesen zwei Nachrichten noch einen Brief Holickys an Rosenberg, der am 13. Februar 1438 wieder von Bürglitz datiert ist (Palacky Bd. 3, 3 S. 304), wo dieser ebenfalls von einer Schatzung, die Albrecht von Barbara verlangte, spricht, so scheint es, als ob der Habsburger große Summen von der Königin erpreßt habe.

⁵⁾ Barbaras Ankunft in Polen muß zwischen Anfang Juni (s. S. 46 Anm. 5) und Anfang Oktober fallen. Sie wird wohl spätestens Ende Juli in Krakau angekommen sein, denn der Einfall der Polen in Böhmen, der wahrscheinlich auf Barbaras Tätigkeit am Jagiellonenhofe zurückzuführen ist (s. S. 48 Anm. 1), erfolgte Anfang August 1438.

⁶⁾ Dlugosch berichtet in seinen *Historiae Polonia* (Przezdniecki Bd. 13 S. 595), daß Barbara von Wladislaus die Einkünfte von Sendomir geschenkt erhielt. Diese Angabe wird durch einen später zu zitierenden Brief des Königs (s. S. 57 Anm. 3) bestätigt. Damit fällt Caros Widerspruch gegen diese Angabe bei Dlugosch (Poln. Gesch. Bd. 4 S. 167 Anm. 1), der die Dotierung Barbaras mit dem Hinweis, es sei keine Urkunde hierüber vorhanden, in Abrede stellt.

Kasimir die Krone von Böhmen an. So war ein Krieg mit dem Habsburger unvermeidlich. Albrecht rückte mit einem Heere in Böhmen ein und ließ sich am 29. Juni in Prag zum König des Landes krönen, während sich Ptaceks Anhänger mit den Polen vereinigten, die im August die böhmische Grenze überschritten und besonders in den Städten, die zum Eigentum Barbaras gehörten, bereitwillig aufgenommen wurden.¹⁾ In den Kämpfen bei Tabor, die vom 11. August bis 15. September dauerten, maßen beide Parteien ihre Kräfte, ohne daß es zu einer Entscheidung kam. Da Albrecht wenig ausrichten konnte, schloß er im Januar 1439 einen Waffenstillstand mit Polen und zog aus Böhmen ab. Als Statthalter ließ er hier Ulrich von Cilli zurück. Kaum hatte er das Land verlassen, so trat Ulrich mit den einheimischen Großen in Verbindung und suchte die Krone Kasimir zuzuwenden,²⁾ weshalb ihn der König im April 1439 seines Postens enthob. Um den Widerstand der Tschechen zu brechen, beschloß jetzt Albrecht, Barbara unschädlich zu machen, an der die Aufständigen einen starken Rückhalt gefunden hatten. Nachdem ein Versöhnungsversuch, den er durch Vermittlung des polnischen Hofes unternommen hatte, mißglückt war,³⁾ ließ er sie am 11. Juni zu Ofen als Vaterlandsverräterin in die Acht erklären und verlieh ihre Besitzungen in Ungarn seiner Gattin Elisabeth.⁴⁾ Allein er sollte diesen Schritt nicht lange überleben, denn schon am 27. Oktober 1439 fiel er im Feldlager bei Semendria der Ruhr zum Opfer. Es fehlte nicht an Stimmen, die seinen Tod auf eine Vergiftung durch Barbara zurückführten.⁵⁾

¹⁾ Bericht der Gesandten Albrechts an Polen in Breslau Januar 1439 (Mon. Hist. Pol. Bd. 12 S. 380).

²⁾ Ulrich stand, wie Palacky (Bd. 3, 3 S. 327 Anm. 295) richtig bemerkt, mit Polen im Einverständnis. Daß er selbst König von Böhmen werden wollte, wie Aenea (Hist. Boh. Kap. 55), Bonfinius (S. 423), Balbinus (S. 499) und Theobald (Bd. 2 S. 60) erzählen, kann ich nicht glauben, dazu besaß er viel zu wenig Anhang im Lande. Nur wenn er die Sache Barbaras und ihrer Partei in Böhmen verfocht, konnte er hoffen, Albrecht erfolgreichen Widerstand zu leisten, ein eigennütziges Unternehmen wäre für ihn von vornherein aussichtslos gewesen.

³⁾ Windecke (Altmann Kap. 370); vgl. auch den Friedensentwurf für Albrecht und Wladislaus Anfang 1439 (Mon. Hist. Pol. Bd. 12 S. 385).

⁴⁾ s. Beilage 4.

⁵⁾ Windecke (Altmann Kap. 372): „Die Mürmelung des Todes ging auf die

II. Soweit die äußeren Ereignisse. Es gilt nun festzustellen, welchen Anteil Barbara an ihnen nahm, ob sie sich ihnen gegenüber nur passiv verhielt oder ob sie in diesen Jahren bestimmte Zwecke und Absichten verfolgte. Bevor wir uns jedoch dieser Untersuchung zuwenden, müssen wir noch Stellung nehmen zu der Frage, wann und durch wen die Gefangennahme erfolgte, denn gerade hierüber haben wir die mannigfaltigsten und verschiedensten Erzählungen der Geschichtsschreiber.

Wir besitzen über die Verhaftung der Cillierin eine große Anzahl von Berichten, von denen 3 in Briefen, die anderen bei Geschichtsschreibern erhalten sind. Betrachten wir zunächst die 3 Briefe, die dem Ereignis zeitlich am nächsten stehen, und vergewärtigen wir uns dann im Zusammenhang mit ihnen die übrige Überlieferung.

In dem Briefe, den Hans Kürztl am 16. Dezember von Kaaden aus an den Bürgermeister und den Rat von Eger richtete,¹⁾ erzählt er, daß ein Bote von Prag ihm die Nachricht von der Gefangennahme Barbaras durch Albrecht gebracht habe. Etwas Ähnliches teilt uns Kaspar Schlick in einem Briefe, den er am 23. Dezember von Prag aus an den Herzog Friedrich von Sachsen schrieb,²⁾ mit, nur spricht er nicht von einer Verhaftung, sondern von einer Überführung Barbaras nach dem Tode Sigmunds von Znaim nach Preßburg und entschuldigt Albrechts Vorgehen damit, daß die Ungarn befürchtet hätten, Barbara würde ihre an der polnischen Grenze liegenden Schlösser den Polen ausliefern. Die Briefe Kürzls und Schlicks sind die frühesten Berichte, die wir von dem Ereignis haben und können gleichsam als dessen Niederschlag betrachtet werden. Im Gegensatz zu ihnen steht die Erklärung, die die Gesandten Albrechts im Januar 1439 zu Breslau gegenüber

alte Kaiserin: *Est mala mulier et tota putena*“. Erhard von Appenweiler (Bernoulli Bd. 4 S. 251): *Anno domini 1439 obiit Albertus rex Romanorum et Ungariae. Et dicebatur ipsum esse mortuum ex parte matris suae uxoris suae licet imperatricis venenum. Sepultus est in Brespurg* (Albrecht wurde in Wirklichkeit in Stuhlweißenburg begraben). Beide Geschichtsschreiber sprechen nur von einem Gerücht, die Anführung von Gewährsmännern fehlt. Erhards Nachricht ist verdächtig, denn es findet sich in ihr die falsche Angabe von der Bestattung Albrechts. So bleibt eigentlich nur Windecke übrig, und wie mißlich es mit dessen Glaubwürdigkeit bestellt ist, ist ja allgemein bekannt.

¹⁾ Wostry, Albrecht II. Bd. 2 S. 144/45.

²⁾ Wostry Bd. 2 S. 149—151.

Polen abgaben, daß Barbara vor dem Tode Sigmunds verhaftet worden sei und Albrecht hieran nicht beteiligt gewesen wäre.¹⁾

Die zahlreichen Nachrichten der Geschichtsschreiber lassen sich in zwei Gruppen einteilen, nämlich in solche, die von Aenea abhängig sind, und solche, bei denen dies nicht der Fall ist.

Aenea erzählt uns in seiner Böhmischen Geschichte, daß Barbara bei der Ankunft Sigmunds in Znaim, also vor dem Tode ihres Gemahls, verhaftet wurde,²⁾ und hierin folgen ihm seine Abschreiber Dlugosch,³⁾ Bonfinius,⁴⁾ Cuspinian,⁵⁾ Mutius,⁶⁾ Balbinus.⁷⁾ Aber Aenea kennt noch eine andere Tradition. In seinem Buche „De viris illustribus“ findet sich nämlich folgende Notiz⁸⁾: Barbara wollte nach dem Tode Sigmunds zu den Polen mit einer großen Menge Goldes und Silbers fliehen, aber sie wurde unterwegs gefangen genommen und ihrer Schätze beraubt“. Hier stellt Silvio ausdrücklich fest, daß die Königin erst nach dem Tode des Gatten ergriffen wurde, und setzt sich so in Widerspruch zu seiner „Böhmischen Geschichte“. Nach alledem können Aenea und seine Abschreiber, was den Zeitpunkt der Gefangennahme Barbaras anbetrifft, überhaupt nicht in Betracht kommen.

Unabhängig von Aenea haben uns Andreas von Regensburg⁹⁾ und die Tschechischen Annalen¹⁰⁾ überliefert, daß die Cillierin vor

¹⁾ Mon. Hist. Pol. Bd. 12 S. 390: „Von der konigynnen do ist etwanne vormals geantwort worden, das dieselbe frawe Konigynne, die weyle unser here der keyszer noch lebete, were offgehalten unde keyn Presburg gefurt worden, doran unser here, der itczunt konig ist, keyne Schuld hatte, wenne der keyszer seliger wusste, was sie yn erer meyenunge hatte“.

²⁾ Kap. 53, Werke S. 124.

³⁾ Werke Bd. 13 S. 584.

⁴⁾ S. 415.

⁵⁾ Caesares S. 496.

⁶⁾ S. 496.

⁷⁾ Pistorius Bd. 2 S. 282.

⁸⁾ S. 46.

⁹⁾ Chronicon Bawariae S. 141: „Sigismundus anno quarto post imperialem coronationem sentiens sibi mortem vicinam, imperatricem ne aliquid mali machinaretur, custodiri iussit.“

¹⁰⁾ S. 105: „Kaiser Sigmund zog von Prag fort, um in Böhmen nicht zu sterben, aus Anlaß der Königin und einiger Böhmen, die den Kaiser dazu brachten, nach Ungarn zu ziehen. Barbara wurde vor dem Tode Sigmunds in Znaim ergriffen, nach Preßburg geführt und dort in Gefangenschaft gehalten“.

dem Tode Sigmunds verhaftet wurde, während die Melker Annalen das Ereignis nach dem Tode des Kaisers setzen.¹⁾ Alle drei Nachrichten sind gut beglaubigt und bieten keinen Anlaß zum Verdacht.

Nehmen wir diese drei Angaben zusammen mit den drei Briefen, so können wir zwei Gruppen unterscheiden. In die erste, die sich für die Gefangennahme Barbaras vor dem Tode Sigmunds ausspricht, gehören der Bericht der Gesandten Albrechts, Andreas von Regensburg und die Tschechischen Annalen,²⁾ in die zweite, die die Verhaftung nach dem Ende des Kaisers setzt, die Briefe des Hans Kürczl und Kaspar Schlick und die Melker Annalen.³⁾ Keine der beiden Gruppen gibt der anderen etwas an Glaubwürdigkeit und Treue der Überlieferung nach. Da gilt es denn zu fragen, ob wir Nachrichten anderer Art von einer Verstimmung zwischen Sigmund und Barbara besitzen. In dieser Hinsicht ist folgendes zu anzuführen: „Sigmund ließ einen Wagenzug, den seine Gemahlin nach Ungarn schickte, in die Verwahrung der Preßburger Bürger bringen, denen der strenge Befehl erteilt ward, den Dienern der Kaiserin keinerlei Zutritt zu den Wagen zu gestatten.“⁴⁾ Außerdem riet der Kaiser seinem Schwiegersohn Albrecht, Holicky wegen seiner Anhänglichkeit an Barbara zu töten.⁵⁾

¹⁾ Mon. Germ. Script. Bd. 9 S. 518: „Hoc anno (1437) moritur Sigmundus Aguntur exequiae per dominum Georgium episcopum vicensem, Catalanum natione, concilii Basiliensis ad eundem oratorem. Capitur post ipsius obitum eius conthoralis, quae fuit de stirpe comitum Cileie per illustrem Albertum V, ducem Austriae generum suum“.

²⁾ Für diese Annahme treten auch die Kompilatoren Cochläus (Hist Hussit. S. 312), Dubravius (Epitomes S. 193), Theobald (Hussitenkrieg Bd. 2 S. 11), Fugger (Bd. 1 S. 460) und die erst 1576 verfaßten Annales Augsburgenses (Mencken Bd. 1 S. 1590) ein.

³⁾ Dieser Gruppe schließen sich Windecke (Altmann Kap. 368; Hagen Kap. 348), der 1437 nicht mehr in der Umgebung Sigmunds, sondern fern von ihm in Mainz weilte, das Chronicon veteris Collegiati (Höfler Bd. 1 S. 97), welches nach Petzolds Forschungen (Sigmund und die Hussitenkriege S. 8, München 1872) Fehler und Ungenauigkeiten zeigt, und Krantz (Wandaliae libri Bd. 12 Kap. 7), der sonst kein selbständiges Urteil verrät, überall dem Aenea folgt und nur in diesem einen Punkte von ihm abweicht, an.

⁴⁾ Brief Sigmunds an die Preßburger, Znaim 26. November 1437 (Szilagyi Sandor: A magyar nemzet tööténete 3. Beilage Bd. 3 S. 566f.). Ich folge in der Inhaltsangabe des Briefes Wostry (Bd. 1 S. 34), da ich den Brief selbst nicht habe einsehen können.

⁵⁾ Arch. czesky Bd. 2 S. 7 N. 5.

Beide Nachrichten deuten auf eine feindselige Stimmung Sigmunds gegen seine Gattin im Herbst des Jahres 1437, die zweifellos darauf zurückzuführen ist, daß dem Kaiser auf seinem Krankenlager Gerüchte von einer Verschwörung Barbaras und der böhmischen Großen gegen seinen Nachfolger Albrecht zugegangen waren. Diese Entdeckung veranlaßte ihn, Prag zu verlassen und Barbara in Znaim gefangen zu setzen, denn nur so konnte verhindert werden, daß die Cillierin in der Umgebung des Luxemburgers weiter intrigierte.

So sehen wir, daß sich die Angabe von einer Mißstimmung Sigmunds und die Nachrichten von der Gefangennahme Barbaras vor dem Tode des Gatten auf das beste miteinander vereinigen lassen, während die Annahme, daß Sigmund trotz seiner feindseligen Gesinnung gegen seine Gemahlin die Ausführung der Tat erst Albrecht anheimstellte, auf große Schwierigkeiten stößt. Darnach müssen wir uns für die erste Gruppe entscheiden. Wir brauchen aber deshalb nicht an eine förmliche Verhaftung Barbaras in Znaim zu denken, sondern die Sache wird wohl so verlaufen sein, daß Sigmund bei seinem Weggange aus Prag Barbara zwang, ihm zu folgen, und ihre Freiheit in Znaim beschränkte. Das gespannte Verhältnis der beiden blieb so den meisten verborgen und wurde erst nach dem Tode Sigmunds öffentlich bekannt, als man die Königin gewaltsam hinderte, an der Bestattung Sigmunds teilzunehmen, und sie nach Preßburg brachte. So erklärt sich auch ganz gut die Nachricht der zweiten Gruppe, daß die Verhaftung erst nach dem Hinscheiden des Kaisers erfolgt sei.¹⁾

III. Fragen wir nach den Gründen, auf welche die Verhaftung Barbaras zurückzuführen ist, so müssen wir eine Äußerung des Aenea,²⁾ wonach die Cillierin 1437 damit umging, nach dem Tode

¹⁾ Wostry, der für diese Frage nur einen Teil der Quellen herangezogen hat, hat sie unentschieden gelassen. Er hat auf S. 34 Anm. 3 seines Werkes die Ansichten der neueren Geschichtsschreiber über diesen Punkt zusammengestellt.

²⁾ Aenea erzählt uns (Hist. Boh. Kap. 53), daß Barbara, während Sigmund in Prag krank darniederlag, Ptacek, Holicky und Georg Podiebrad heimlich zu sich berief und mit ihnen diesen Plan verabredete. Ähnliche Berichte geben auch die anderen Geschichtsschreiber, nur fügen Theobald (Bd. 2 S. 12) und Balbinus (S. 495) zu den drei Adligen noch Czenko von Welis und Benes von Makrows hinzu, während Mutius (Pistorius Bd. 2 S. 282) und Cuspinian (S. 496) nur unbestimmt von „einigen Adligen“ sprechen. Von Verhandlungen

Sigmunds die Herrschaft in Böhmen und Ungarn an sich zu reißen und ihre Hand Wladislaus III. anzubieten, auf ihre Richtigkeit prüfen. Ich untersuche zunächst die Absichten Barbaras auf Böhmen und Ungarn und behandle den Heiratsplan erst dann, wenn ich auf die Stellung Barbaras zu Wladislaus III. und dem polnischen Hofe zu sprechen komme.

Barbaras Verhalten im Jahre 1437 läßt den von Aenea angedeuteten Plan als höchst glaubwürdig erscheinen. Wären ihre Absichten auf Böhmen und Ungarn nur müßiges Gerede gewesen, so versteht man nicht, weshalb Albrecht die Königin bis Anfang 1438 in Haft hielt und weshalb Barbara nach ihrer Befreiung in aller Hast nach Polen floh, trotzdem sich der Habsburger öffentlich mit ihr versöhnt und ihr eine Rente von 12 000 Gulden ausgesetzt hatte.

Die politischen Verhältnisse lagen Ende 1437 für ein Unternehmen Barbaras sehr günstig. Ihr Plan, ein selbständiges Königreich in Böhmen und Ungarn zu begründen, traf mit den Emanzipationsbestrebungen der Tschechen und Magyaren zusammen. Die Mehrzahl der Böhmen gab sich mit den Zugeständnissen, die man 1435 erreicht, nicht zufrieden und stand einer Erhebung Albrechts, der ihnen von den Hussitenkriegen her noch im guten Angedenken war, zum König ihres Landes feindlich gegenüber. Von den fünf Parteien, die es damals im Lande gab, traten für den Habsburger nur die Katholiken und die gemäßigten Calixtiner ein,¹⁾ während sich die strengen Utraquisten,²⁾ die Taboriten und die Partei Ptaceks ablehnend verhielten. Die letztere, zu der auch Holicky und Podiebrad gehörten, sollte, wie sich später zeigte, ausschlaggebend für die Geschichte des Landes werden. Ihr Ziel war, die politische Unabhängigkeit Böhmens aufrechtzuerhalten, wobei sie nicht so großes Gewicht auf die religiösen Vorrechte legte. Ihr Führer Ptacek trat erst 1437 vom Katholizismus zum Utraquismus über und gebrauchte diesen bloß als Deckmantel für seine politi-

Barbaras vor dem Tode Sigmunds und ihrem Heiratsplan wissen Windecke (Hagen Kap. 348, Altmann Kap. 368, Andreas S. 141) und die Augsburger Annalen nichts, aber auch sie ergehen sich in Andeutungen über schlimme Absichten der Königin.

¹⁾ Anhänger Pibrams.

²⁾ Anhänger Rokycanas.

schen¹⁾ Pläne. Er stand mit Barbara und gleichzeitig auch mit Polen in enger Verbindung und suchte beide für seine ehrgeizigen Pläne zu benutzen.

Auch unter den Ungarn besaß Barbara zahlreiche Anhänger. Seitdem die Cillier 1436 von Sigmund zu Reichsfürsten erhoben waren, lebten sie in grimmigem Zwist mit den Habsburgern.²⁾ Um diese Zeit vertrat der kluge und energische Ulrich II. die Macht Tendenzen des Geschlechtes. Er ergriff mit Freuden die Gelegenheit, im Dienste Barbaras Geld und Gut zu gewinnen und sich so die Mittel für seine ehrgeizigen Pläne zu verschaffen. Aber auch bei den Magyaren war Albrecht gründlich verhaßt, weil er ihnen gegenüber sein Deutschtum stets kräftig hervorkehrte³⁾ und die Befürchtung aufkommen ließ, daß er ihren Freiheitsgelüsten keine Rechnung tragen würde. So mußte Barbara, die wenig auf ihre deutsche Abkunft gab, manchem der Ungarn als Herrscherin weit willkommener sein, auch hatte man von ihr nicht ein so straffes Regiment wie von dem Habsburger zu erwarten.

Berücksichtigen wir außerdem, daß Barbara neben ihrer Anhängerschaft in Böhmen und Ungarn auch noch eine Reihe von Städten und Schlössern in beiden Ländern besaß, die reichliche Geldmittel gewähren konnten, so leuchtete ein, daß die Cillierin über eine gewaltige Macht verfüge. Erfolgte beim Tode Sigmunds eine planmäßig organisierte Erhebung gegen dessen Nachfolger,

¹⁾ Charakteristik Aeneas (De viris illustribus S. 46): *Primus erat Tazco vir prudens et magnanimus, sed malae conscientiae qui etsi non participare in erroribus Hussitarum diceret, ut tamen magnus esset, tueri potius haereticos voluit quam cum catholicis sentire. Quippe infidelium princeps esse malebat quam inter fideles mediocris. Sciebat autem se primum inter haereticos esse, inter Christianos plures esse, qui se superarent. Postea peste absumptus est, haereticorum damno non parvo.* Auch auf den jungen erst 17jährigen Georg Podiebrad übte Ptacek großen Einfluß aus, wie wir denn auch in Georgs späterem Wirken beobachten können, daß er mehr nach politischer Macht als nach religiösen Vorrechten strebte.

²⁾ Daran vermochte auch die Ernennung Ulrichs II. zum Statthalter von Böhmen durch Albrecht Ende 1438, der dadurch vielleicht eine Versöhnung anbahnen wollte, wenig zu ändern, denn wie stark der Gegensatz zwischen beiden noch war, zeigt eben der Versuch Ulrichs II. Anfang 1439, mit Polen in Verbindung zu treten und Albrecht in den Rücken zu fallen.

³⁾ 1438 brach in Ofen ein Aufstand gegen das deutsche Regiment aus, der von Albrecht nur mit Mühe beschwichtigt werden konnte.

so konnte dieser in die größte Gefahr geraten, zumal da sich damals auch die Polen und Türken in bedrohlicher Weise regten.¹⁾

IV. Fragen wir uns, welche Motive Barbara zu diesem kühnen Plane bestimmt haben, so sind wohl bei ihr Herrschsucht und Ehrgeiz die Haupttriebfeder gewesen, nicht etwa eine religiöse Hinnegung zu den Hussiten. Von den vielen Biographen der Cillierin erwähnt nur Theobald diesen Punkt, aber auch er glaubt nicht recht daran.²⁾ Ebenso ist es merkwürdig, daß gerade die treuesten Anhänger, die Barbara besaß, nämlich Ptacek und Podiebrad, in der Hauptsache die politische Seite des Tschechentums vertraten und nicht die religiöse. Aber auch den nationalen Regungen der Böhmen und Magyaren stand die Cillierin fremd gegenüber. Klug verstand sie es, den Rassenhaß zwischen Deutschen und Tschechen zu schüren und die Polen gegen Albrecht aufzuhetzen. Sie gab skrupellos das deutsche Schlesien der Verwüstung der Polen preis, nur um den verhaßten Schwiegersohn von Böhmen fernzuhalten. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß es Albrecht mißlang, eine Einigung mit den Tschechen herbeizuführen und die Ungarn für einen allgemeinen Türkenkrieg zu gewinnen. So trägt sie nicht zum wenigsten die Schuld daran, daß die Regierung Albrechts ein so unglückliches Ende nahm und auf Jahrhunderte hinaus das

¹⁾ Die meisten neueren Geschichtsschreiber stimmen darin überein, daß Barbara Albrecht Böhmen und Ungarn entreißen wollte, nur herrscht darüber Streit, ob sie beabsichtigte, die Länder für sich zu erwerben oder sie an Polen zu bringen. Für das erste entscheiden sich Huber (Geschichte Österreichs, Gotha 1885, Bd. 2 S. 358) und Mayer (Geschichte Österreichs, Wien 1900, Bd. 1 S. 359), für das zweite Bachmann (Geschichte Böhmens, Gotha 1899, Bd. 2. S. 341) und Wostry (Bd. 2 S. 25, 34). Caro (Bd. 3 S. 167) stellt einen bestimmten Plan Barbaras in Abrede. Diejenigen Schriftsteller, die das Unternehmen der Königin in Verbindung mit einer polnischen Heirat bringen, werde ich dann anführen, wenn ich Barbaras Verhältnis zum polnischen Hofe behandle.

²⁾ Hussitenkrieg (Bd. 2 S. 172/73): „Man will jetzt aus alten Schriften mutmaßen, als wäre die Königin der böhmischen Konfession sehr geneigt gewesen. So weiß ich wohl, wie mir ein gelehrter Mann in Böhmen eine Apologiam wider Silvius (Hist. Boh. Kap. 53) erweist und daraus erzwingen wollte, daß sie sich zur Einigkeit der Brüder bekennet hätte, welches mir in den Kopf nicht gehen wollte, weil Ptacek und Podiebrad, so des Rokyzanas Konfession verfochten, sich also sehr der Königin angenommen haben“. S. 245: „Etliche Böhmen wollen die Königin entschuldigen und sagen, sie sei der hussitischen Konfession beigetan gewesen, aber ich glaube fast dem Silvio, daß sie von einer Religion soviel als von der anderen gehalten habe!“

Deutschtum seine vorherrschende Stellung im Osten und Süden Europas verlor.

V. So hatte Barbara mit sicherem Blick die politische Lage des Jahres 1437 erfaßt und hierauf ihren Plan gegründet, allein es gelang ihr nicht, ihn zu verwirklichen, sondern er scheiterte an der Wachsamkeit Sigmunds und Albrechts, und die Königin wurde in die Gefangenschaft nach Preßburg abgeführt. Doch damit gab sie ihr Unternehmen nicht auf, sondern floh nach ihrer Freilassung nach Krakau, von wo aus sie Albrecht neue Schwierigkeiten bereiten wollte.

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, welche Stellung Polen zu der böhmischen Frage einnahm. Trotz seiner streng-kirchlichen Gesinnung war Wladislaus II. durch die politischen Ereignisse gezwungen worden, sich mehr und mehr den Hussiten zu nähern. Als er 1434 starb, hielt der junge Wladislaus III., der völlig unter dem Einfluß seiner Umgebung stand, an der Politik des Vaters fest. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen wurden noch verschärft, als Ende 1437 der energische Albrecht die Zügel der Regierung ergriff. Von ihm, der Österreich, Ungarn, Böhmen und Schlesien in einer Hand vereinigte und auch mit dem deutschen Orden auf gutem Fuße stand, drohte Polen die größte Gefahr. So mußte es dem Hofe in Krakau um so willkommener sein, als Ptaceks Partei im März 1438 Wladislaus III. die Krone von Böhmen anbot. Zwar ließ sich dieser von seinen Ratgebern, die den Schwerpunkt des Reiches nicht nach Böhmen verlegen wollten, bestimmen, die Wahl abzulehnen, aber er verwandte sich für seinen Bruder Kasimir und rüstete ein starkes Heer. Um diese Zeit erschien Barbara in Krakau und wurde von den Polen, die von ihren Beziehungen zu den Tschechen manchen Vorteil für Kasimir erhofften, als Bundesgenossin freundlich aufgenommen. Freilich, hierüber müssen wir uns von vornherein klar sein, daß Barbara und der polnische Hof nur in der Bekämpfung Albrechts einzig waren, daß sie aber, was ihre Ziele nach einem etwaigen Siege anbetrifft, weit auseinander gingen.

Eine vollständige Änderung der politischen Lage trat ein, als die polnische Expedition nach Böhmen Ende 1438 scheiterte und Albrecht im folgenden Jahre starb. Jetzt ließ Ptacek die Kandidatur Kasimirs offen fallen. Immer deutlicher trat sein Bestreben hervor, die Tschechen unter seiner Führung zu einigen,

Böhmen selbständig zu machen. Am 19. Januar 1440 übertrug der Prager Landtag die Regierung im Lande einzelnen Hauptleuten, zu denen auch Ptacek und Podiebrad gehörten. Zwar mußten sich die beiden fügen,¹⁾ als Albrecht von Bayern zum König von Böhmen gewählt wurde, aber nachdem dieser auf die Krone verzichtet hatte, siegte die Partei Ptaceks und machte das Land frei von jedem fremden Einfluß.

Anders entwickelten sich die Dinge in Ungarn. Hier drängten die Magyaren die Witwe Albrechts, eine Heirat mit Wladislaus III. einzugehen, und der polnische Hof zeigte sich auch bereit, ihrem Wunsche entgegenzukommen. Da Elisabeth und ihr Anhang befürchteten, Barbara werde in Ungarn erscheinen und Unruhen hervorrufen, so verlangten sie von Wladislaus III. das Versprechen, Barbara in Polen festzuhalten.²⁾ Dieser Forderung kam der König in einem Schreiben, das er Anfang März an die ungarischen Großen richtete,³⁾ nach, ja er entschuldigte sich förmlich vor ihnen, daß er der Cillierin eine Zuflucht in seinem Lande gewährt hatte. Allein bald zeigten sich neue Schwierigkeiten. Am 22. Februar 1440 gebar Elisabeth den Ladislaus

¹⁾ Es wurde auch der Beschluß gefaßt, nach Ungarn zu schicken und für Barbara Fürbitte einzulegen, ferner, daß die Stände von Böhmen ihr alles wozu sie im Lande gemäß der Landtafel und den Urkunden berechtigt sei, gern und bereitwillig gönnen würden (s. Arch. czesky Bd. 1 S. 245—249 und Palacky, Gesch. von Böhmen Bd. 4, 1 S. 14). Die Fürbitte der Böhmen für Barbara bei den Ungarn scheint wenig Erfolg gehabt zu haben, denn wir wissen, daß sich Wladislaus III. im März 1440 (s. S. 57 Anm. 3 meiner Darstellung) den Magyaren gegenüber verpflichten mußte, Barbara die Grenze Ungarns nicht überschreiten zu lassen.

²⁾ s. Mon. Hist. Pol. Bd. 2 Nr. 99 S. 96f.

³⁾ Katona (Hist. crit. stirpis mixtae Bd. 6 S. 29): „Pro conservanda quoque pace et quiete regni Hungariae promittimus et spondemus principem dominam Barbaram imperatricem Romanam in regnum Hungariae seu intra limites et pertinentias regni eiusdem non intromittere nec induci facere, sed nec aliter quomodo libet introductam in regno eodem absque voluntate et consensu praelatorum et baronum omnium regni praedicti confoveri. Quae quidem si quid causae contra quamcumque personam regni ipsius habuit habueritve in futurum et de eadem augere et expetiri voluerit, per procuratorem suum legitimum id prosequatur. Et nos cum praelatis et baronibus regni praeditam ministrabimus et ministrari faciemus. Licebat tamen nobis secuudum regalem munificentiam prefatae Serenissimae Dominae imperatrici extra fines regni Hungariae supradicti pro statu eiusdem providentiam facere, iuxta placitum nostrae voluntati“.

Postumus und war nun aufs eifrigste bemüht, ihrem Sohne die Nachfolge in Ungarn und Böhmen zu sichern. Damit war des Königs Plan vereitelt, und der Krieg begann. Elisabeth, von den meisten Anhängern verlassen, vertraute sich ganz dem Schutze Ulrichs II. von Cilli an, dieser aber geriet nach einigen glücklichen Gefechten im April 1440 in die Gewalt des Polenkönigs und wurde erst im November wieder freigelassen.¹⁾ Er schloß am 19. April 1441 einen Separatfrieden mit Wladislaus III. und überließ seine unglückliche Base ihrem Schicksal. Um Elisabeth noch mehr Schwierigkeiten zu bereiten, entließ der König 1441 Barbara aus Polen, die durch Schlesien nach Melnik reiste.²⁾ Albrechts Witwe starb 1442, und der erste 2jährige Ladislaus Postumus kam unter die Vormundschaft seines Oheims Friedrichs III.

Betrachten wir das Verhalten des polnischen Hofes gegen Barbara in den Jahren 1438—1441, so können wir drei Abschnitte unterscheiden. Von 1438 bis zum Tode Albrechts sah er in der Cillierin einen wertvollen Bundesgenossen, der ihm hilfreichen Beistand gegen die habsburgische Macht leisten konnte, die sich drohend an seinen Grenzen regte. Eine Wendung trat im Oktober 1439 ein, als sich Wladislaus III. die Aussicht auf die Hand Elisabeths eröffnete. Jetzt war Barbara als Feindin der Witwe Albrechts äußerst unbequem und Wladislaus III. mußte daher den ungarischen Großen geloben, sie in Polen festzuhalten. Als sich aber der Heiratsplan zwischen dem König und Elisabeth zerschlug, erhielt Barbara ihre unbeschränkte Freiheit wieder und wandte sich nach Böhmen.

Fragen wir andererseits, was das Verhältnis Barbaras zu Polen bedingte, so läßt sich dieses ebenfalls auf politische Berechnung zurückführen. Schon ihre Flucht nach Krakau im Jahre 1438 erklärt sich nur dadurch, daß sie sich mit der von Albrecht be-

¹⁾ Wir wissen nicht, ob er während seiner Gefangenschaft mit Barbara wieder in Verbindung trat, aber wahrscheinlich ist es nicht, weil ihn in den vierziger Jahren ganz andere Pläne beschäftigten. Von 1439 bis zum Tode Ulrichs II. haben wir keine Nachricht, die auf eine erneute Verbindung der beiden schließen läßt.

²⁾ Die Tschechischen Annalen berichten für das Jahr 1441 (S. 126): In diesem Jahre haben einige ungarische Große die Königin bis zur böhmischen Grenze geführt. Ptacek, Podiebrad und Holicky geleiteten sie auf ihren Witwensitz nach Melnik vor dem Tage des heil. Jakob (25. Juli).

willigten Rente nicht zufrieden gab, sondern ihre Pläne wieder aufnehmen wollte. Es scheint, daß zwischen Ptacek und Barbara eine geheime Verabredung bestand, dergestalt, daß man Ende 1437 dem Polen Aussicht auf den böhmischen Thron machte, sich in Wirklichkeit aber nur seiner Waffenhilfe bediente, um Albrecht fernzuhalten und dann Wladislaus III. seines Lohnes zu berauben. Es ist wohl hauptsächlich Barbaras Einfluß am polnischen Hofe zuzuschreiben, wenn Polen bis zum Oktober 1439 im unklaren gehalten wurde und so riesige Mittel verwandte. Meisterhaft verstand es die Königin, Albrecht aus Böhmen zu vertreiben und den Bundesgenossen zu betrügen.

Läßt sich nun auf Grund dieser Ergebnisse folgern, daß man an eine eheliche Verbindung zwischen Barbara und Wladislaus III. dachte? Ich glaube nicht. Wenn der polnische Hof beabsichtigte, den 14jährigen König mit der fast 50jährigen Barbara zu verheiraten,¹⁾ so bot sich hierzu zweimal die Gelegenheit, nämlich einmal, als Barbara 1438 in Krakau erschien, und dann 1440, als es zum Bruche zwischen Wladislaus III. und Elisabeth gekommen war. Der Umstand, daß man diese beiden Gelegenheiten nicht benutzte, beweist deutlich, wie wenig ernst man es mit diesem Plane nahm. Beide, der polnische Hof und Barbara, sahen eben ineinander nur Bundesgenossen und suchten sich gegenseitig möglichst auszunutzen, aber die Cillierin war schlauer: sie warf mit Hilfe der Polen ihre Feinde nieder, ohne ihnen ihre Dienste irgendwie zu vergelten.²⁾

¹⁾ Ich nehme die Zahlen für das Jahr 1438.

²⁾ Für Barbaras Heirat treten, ohne die politischen Verhältnisse von 1438—1441 genügend in Betracht zu ziehen, Mailath (*Geschichte des österr. Kaiserstaates* Bd. 1 S. 239, Hamburg 1834), Kurz (*Kaiser Albrecht II.* Bd. 2 S. 266/67, Wien 1835), Lichnowsky (*Geschichte des Hauses Habsburg* Bd. 5 S. 279, Wien 1863/64) und Krones (*Geschichte Österreichs* Bd. 2 S. 302, Berlin 1880) ein.

4. Kapitel.

Barbara in Melnik.

I. Als Barbara im Juli 1441 unter dem Geleit Ptaceks und Podiebrads noch Böhmen zurückkehrte, war die politische Lage für sie sehr günstig. Der Bund des Pirksteiners, der jetzt die Herrschaft im Lande ausübte, hielt treu zu ihr und war bereit, sie gegen jede Feindseligkeit zu schützen. Allein Ptacek ging noch weiter. Er verhandelte mit den Bürgermeistern von Prag und setzte durch, daß Barbara die Hälfte von allen Einkünften aus den Bergwerken bekam.¹⁾ Erlangte damit die Cillierin auch nicht eine offiziell anerkannte Stellung in Böhmen, so war sie doch dadurch sichergestellt, und eine so starke Persönlichkeit wie Barbara blieb sicherlich nicht ohne Einfluß auf die Weiterentwicklung der politischen Lage in Böhmen.²⁾ Es beruht ohne Zweifel auf keinem

¹⁾ Die Tschechischen Annalen berichten für das Jahr 1441 S. 126: „Ptacek sandte Briefe an die Prager, daß sie zu Barbara nach Melnik kämen, um darüber zu verhandeln, was sie fordern würde, und es zogen zu ihr die Bürgermeister der Alt- und Neustadt, und sie verlangte von ihnen, daß sie ihr bewilligen sollten Bergrecht und Abgabe von Bergwerken und die Gemächer auf der Prager Burg, wenn sie sich dort aufhalten sollte. Die Herren beider Städte verlangten Bedenkzeit, sie wollten die Gemeinde berufen. Ihre Antwort war, daß die Königin vom Abgabe- und Bergrecht nur die Hälfte bekommen sollte, und zwar bis zum künftigen böhmischen Könige. Sie sollte eine Unterschrift geben, daß sie von den böhmischen Städten nicht mehr verlangen werde“. Einen ähnlichen Bericht, der wahrscheinlich auf die Tschechischen Annalen zurückgeht, gibt uns Theobald Bd. 2 S. 95.

²⁾ Palacky behauptet (Böhm. Gesch. Bd. 4, 1 S. 72), daß Barbara in dieser Zeit bei den Böhmen für Elisabeth und Ladislaus Postumus eingetreten sei, ohne anzugeben, welcher Quelle er diese Nachricht entnommen hat. Dem widerspricht, daß Elisabeth nach wie zuvor die Besitzungen Barbaras, die ihr Albrecht 1438 übertragen hatte, behielt und auch keine Anstalten machte, die Achtserklärung Albrechts gegen ihre Mutter für ungültig zu erklären. Palacky scheint sich mit seiner Angabe auf folgende Stelle bei Theobald zu stützen (Bd. 2 S. 88): „Elisabeth zog 1440 nach Komorn, und damit ihre Mutter, die

Zufall, daß die entscheidenden Verhandlungen, die am 9. Juli 1442 zwischen den gemäßigten Calixtinern und dem Ptacekschen Bund gepflogen wurden und die zu einem Zusammenschluß der beiden führten, in Melnik, dem Witwensitz Barbaras, stattfanden.¹⁾ Diese Einigung wurde ausschlaggebend für die Geschicke des Landes und bildete die Grundlage, auf der sich später Podiebrads Macht erheben sollte.

So saß Barbara angesehen und von den Führern der Tschechen hochgeehrt²⁾ in Melnik,³⁾ ihr Plan, den sie 1437 gehegt, war wenigstens teilweise verwirklicht, und die stolze Cillierin sah sich jetzt im Besitze einer Macht, die sie sich in ihrer Gefangenschaft von 1437/38 nicht hätte träumen lassen.

Einen herben Verlust erlitt die Königin, als Ptacek am 27. August 1444 in der Blüte seiner Jahre starb. Er scheint neben Holicky und Podiebrad der einzige gewesen zu sein, der zu Barbara in ein näheres freundschaftliches Verhältnis getreten ist. Daß er sie nicht bloß als Werkzeug für seine politischen Pläne benutzte, sondern ihr auch ein gewisses Maß

alte Barbara, so noch gefangen lag, nicht etwas Neues mit dem neuerwählten König (Ladislaus Postumus) anfangen, ließ sie dieselbe vor sich fordern und hielt sich freundlich mit ihr“. Im folgenden wird erzählt, wie Barbara ihre festen Schlösser in Ungarn an Elisabeth ausliefert und von dieser die Zusage einer Dotierung in Böhmen erhält: In Böhmen“, so schließt Theobald seine Erzählung, „wurden die Stände, so der alten Kaiserin gewogen waren, zum Mitleid und geneigten Willen gegen die Mutter des Kindes bewegt“. Da Theobald hier fälschlich behauptet, daß Barbara sich noch 1440 in der Haft Elisabeths befand, und daß diese und nicht Albrecht ihre Freilassung und Dotierung in Böhmen verfügte, so halte ich auch die Angabe von einem Eintreten Barbaras zugunsten Elisabeths für wenig glaublich.

¹⁾ Daß Barbara mit den böhmischen Ständen in enger Fühlung stand, beweist ein tschechischer Brief von ihr aus dem 2. Februar 1442 (Archiv czesky Bd. 2 S. 334) an den böhmischen Landtag; vgl. auch Palacky (Böhm. Gesch. Bd. 4, 1 S. 88).

²⁾ Balbinus (Epitomes rer. Boh. S. 504): Jam in Bohemia prima erat Ptasconis auctoritas qui et apud Fridericum Caesarem et Barbaram, Sigismundi viduam, plurimum valebat.

³⁾ Für mich ist die Angabe der Tschechischen Annalen (s. S. 58 Anm. 2), daß Barbara von 1441 an in Melnik lebte, was auch Theobald (S. 173), das Chronicon veteris Collegiati (Höfler Bd. 1 S. 101) und Balbinus (S. 504) bezeugen, entscheidend. Aenea (Kollar Bd. 2 S. 181) und seine Abschreiber sprechen von Königgrätz; sie können aber mit der Genauigkeit und Glaubwürdigkeit der tschechischen Quellen nicht wetteifern.

Treue und Anhänglichkeit entgegenbrachte, zeigen die Vorgänge des Jahres 1441, wo er die Königin, die damals über wenig Anhang verfügte und sich außerdem noch in der Acht befand, in feierlichem Zuge nach Melnik geleitete. Dieser Schritt läßt sich schwerlich allein auf politische Berechnung zurückführen, denn Ptacek war schon damals der mächtigste Mann in Böhmen. Was die beiden persönlich einander nahe brachte, ist unklar. Auf keinen Fall waren es gemeinsame religiöse Ziele, denn weder Ptacek noch Barbara waren nach dieser Seite tiefer veranlagt. Vielleicht imponierte dem schlaun und energischen Tschechen die kühne und tatkräftige Frau, welche, fast aller Mittel entblößt und in strengster Haft gehalten, sich den Weg zur Freiheit gebahnt und mächtige Bundesgenossen gegen ihre Bedränger gewonnen hatte. Daß unlautere Motive die beiden zusammenführten, ist wenig glaublich, denn Ptacek war ein Ehrenmann und genoß selbst bei seinen Feinden die größte Achtung.

I. 2. Barbaras äußere Machtstellung in Böhmen erlitt durch den Tod des Pirksteiners eine merkliche Einbuße. Sie begab sich 1445 in den Schutz Georg Podiebrads, der jetzt Hauptmann des Bundes war, und mußte es zulassen, daß dieser nach Melnik kam und die wichtigsten Ämter mit seinen Anhängern besetzte.¹⁾ Daß Georg trotzdem Barbara noch große Verehrung zollte, zeigte sich bei ihrem Tode 1451, wo er ihre Leiche feierlich von Melnik nach Prag überführen und im Erbbegräbnis der böhmischen Könige beisetzen ließ.²⁾

Von 1441 bis zu ihrem Tode, der am 11. Juli 1451 erfolgte,³⁾ weilte Barbara in Melnik. Nach den mannigfaltigen Abenteuern der Jahre 1438—1441 hatte sie hier endlich einen sicheren Zufluchtsort gefunden und konnte von hier aus ruhig und unbehelligt die Ereignisse beobachten, die sich in den Donauländern abspielten und gewaltige Umwälzungen hervorriefen. Wenig mochte sie die furchtbare Katastrophe zu Warna 1444 berühren, wo der junge

¹⁾ Tschechische Annalen (S. 138): Im Jahre 1445 hat Barbara zum Beschützer und Verwalter Georg Podiebrad angenommen und hat sich gänzlich in seinen Schutz begeben. Georg kam nach Melnik und setzte neue Ratsleute ein. Ähnliches berichten Theobald (S. 209) und Balbinus (S. 505).

²⁾ *Historiae Bohemiae* cap. 59; *Historia Friderici* (Kollar Bd. 2 S. 181).

³⁾ Tschechische Annalen S. 158; Brief Aeneas an Carvajal 1451 (*Aeneas Opera* S. 663).

Wladislaus III. fiel, oder die hartnäckigen Kämpfe ihres Neffen Ulrich II. mit den Habsburgern, die zwar 1443 durch einen Vergleich beseitigt wurden, bald aber wieder aufloderten, als sich Ulrich II. mit den österreichischen Adligen verband und Friedrich III. zur Auslieferung seines Mündels Ladislaus Postumus zwang. Fern von Barbara verfolgte jetzt der ehrgeizige Cillier seinen Weg, und bald feierte er seine glänzendsten Triumphe. Zwar wurde er 1452 als einflußreicher Ratgeber des jungen Königs gestürzt und aus Wien vertrieben, aber nach kurzer Zeit kehrte er wieder zurück und erlangte unbeschränkten Einfluß auf Albrechts Sprößling. Schon waren die beiden zum Türkenkrieg aufgebrochen, und dem Cillier winkte die glänzende Aufgabe, durch seine Tatkraft das zitternde Europa vor den asiatischen Horden zu retten, da traf ihn 1456 der Dolch der Hunyadys, und alle seine Pläne sanken mit ihm ins Grab. Ulrich ist so recht ein Gegenbild zu Barbara. Wie jene entwirft er hochfliegende Pläne, aber er rechnet nicht mit den wirklichen Machtverhältnissen. Wohl gelingt es ihm, glänzende Erfolge zu erzielen, aber er baut auf unsicheren Boden und stürzt sich tollkühn in Gefahren, ohne die nötige Vorsicht anzuwenden. So scheitert sein Werk vollständig, während Barbaras zähes, vorsichtiges Streben weit mehr von Erfolg gekrönt wird. Mit Ulrich, der fünf Jahre nach seiner Tante aus dem Leben schied,¹⁾ erlosch der Mannesstamm der Cillier,²⁾ und der große Familienbesitz ging in die Hände der Habsburger über, nachdem Margarete von Pfannberg auf ihre Ansprüche verzichtet hatte.

II. Barbaras Privatleben in Melnik hat Aenea in dreien seiner Werke³⁾ ausführlich beschrieben. Hier schildert er uns die Cillierin als eine feile Dirne, die sich zügellos den wilden Genüssen der Sinnengier hingab, und als eine Gottesleugnerin, die keine Macht über sich anerkannte und die Unsterblichkeit der Seele leugnete. Charakteristisch für die Auffassung Aeneas von Barbaras Wesen sind zwei Anekdoten, die wir im folgenden näher betrachten müssen.

¹⁾ Über Ulrichs II. Tod s. Cillier Chronik (Krones Bd. 2 S. 119—127).

²⁾ Friedrich II. war schon 1451 gestorben.

³⁾ *Historiae Friderici* (Kollar Bd. 2 S. 181); *Historia Bohemica* cap. 59; *De dictis Alphonsi regis (Aeneae, Opera* S. 486).

Die erste¹⁾ lautet: „Barbara machte sich einer solchen Verblendung schuldig, daß sie die Märtyrerinnen, die für den Glauben Jesu in den Tod gegangen waren, öffentlich Törinnen nannte, weil sie es nicht verstanden hätten, die Freuden der Sinnenlust zu kosten“.

Dazu die zweite²⁾ Anekdote: „Als jemand einst Barbara, der Witwe Sigmunds, das Beispiel der Turteltauben zur Nachahmung empfahl, die nach dem Tode des Gatten ewige Keuschheit bewahrten, erwiderte sie: „Wenn du mir die unvernünftigen Vögel als Vorbild hinstellst, warum ziehst du da nicht lieber die gewöhnlichen Tauben und Sperlinge den Turteltauben vor?“³⁾

Neben dieser Tradition, die eine Menge Nachahmer gefunden hat, gibt uns Aenea eine zweite, die in vollem Widerspruche zu seiner ersten steht. Er berichtet uns in dem Buche „Di viris illustribus“⁴⁾: Sigmund nahm Barbara zur Frau. Aber da er sich auch anderen Frauen hingab, so fing sie ebenfalls an, andere zu lieben, denn ein ungetreuer Gatte macht auch seine Gemahlin untreu. Barbara wollte nach dem Tode Sigmunds mit einer großen Menge Goldes und Silbers nach Polen fliehen, aber sie wurde gefangen genommen und ihrer Schätze beraubt. Jetzt besitzt sie einige Schlösser in Böhmen, in denen sie ein Leben führt, das zwar einer Königin nicht standesgemäß, aber doch nicht mittellos ist“.⁵⁾

Das Werk „de viris illustribus“ entstand in den Jahren 1444 bis 1450, ist also eher geschrieben als die drei vorigen. Zwar

¹⁾ Historiae Friderici (Kollar Bd. 2 S. 181).

²⁾ De dictis Alphonsi (Aeneae Opera S. 486).

³⁾ Dieser Überlieferung des Aenea folgen Bonfinius (S. 490), Cuspinian (S. 497), Mutius (S. 283), Krantz (XII Kap. 7), Dubravius (S. 178) und Fugger (Bd. 1 S. 459—461). Von diesen haben Cuspinian und Fugger die Anekdoten von der Turteltaube und den Märtyrerinnen, Dubravius teilt nur die erste, Bonfinius bloß die zweite mit. An wörtlichen Übereinstimmungen finden wir bei Cuspinian und Krantz zwei, bei Bonfinius und Mutius eine. Ausführlicher in der Schilderung der Orgien sind Cuspinian und Fugger, aber ohne daß sie neue Züge hinzutun. Theobald und Balbinus wissen nichts von Ausschweifungen Barbaras.

⁴⁾ S. 46.

⁵⁾ „Nunc quaedam castella possidet Bohemiae quae reginae spectant, in quibus etsi non vitam imperatrice dignam, non tamen inopem ducit.“ „Non digna“ heißt hier im Gegensatz zu inops nicht „schamlos“, sondern nur „nicht standesgemäß“.

spricht auch hier Aenea von der Untreue Barbaras gegenüber ihrem Gatten, aber von ihren Orgien in Melnik hören wir kein Wort.

Der Darstellung, wie sie uns Aenea in dem letzten Werke gibt, schließt sich ein Brief an, den er im Juli 1451 von Böhmen aus, wo er in Beneschau mit Georg Podiebrad im Auftrage Friedrichs III. verhandelt hatte, an den Kardinal Carvajal richtete. Hier heißt es¹⁾: „Inzwischen ist auch Barbara, die Gemahlin Sigmunds und die Schwester Friedrichs von Cilli, gestorben. Ihre Leiche ist nach Prag gebracht und dort bestattet worden. Sie war eine beherzte Frau, aber sie besaß, wie man sagt, wenig Glauben an ein zukünftiges Leben. Jetzt hat sie, wenn sie wirklich einen frommen Lebenswandel geführt hat, ihren Lohn. Manche sagen, sie sei selig und einer Christin würdig gestorben“.

In diesem Briefe nennt Aenea die Königin eine beherzte, verständige Frau und macht ihr nur den einen Vorwurf, daß sie wenig Zuversicht auf ein künftiges Leben besessen habe, erwähnt aber auch, daß einige sogar von einem seligen Ende Barbaras erzählen. Diese Angabe Aeneas gewinnt um so mehr an Bedeutung, weil Silvio im Juli 1451 persönlich mit Georg Podiebrad verhandelte, als der Tod der Königin gemeldet wurde. Aenea war also imstande, an Ort und Stelle von einem der treuesten Anhänger Barbaras Erkundigungen einzuziehen, und es berührt merkwürdig, daß da sein Urteil so maßvoll und günstig lautete. Daß er mit dem Briefe eine Tendenz verfolge und ihr zu Liebe die Tatsachen anders betrachte, ist wenig glaublich, denn der Brief war an Silvios besten Freund gerichtet und nicht dazu bestimmt, der Öffentlichkeit in dem Maße preisgegeben zu werden wie die Geschichtswerke. Auch die Stelle in dem Buche „De viris illustribus“ zeigt, daß Aenea auch zu anderer Zeit von Barbara ähnlich dachte.

So müssen wir also bei Silvio eine doppelte Tradition unterscheiden, die eine, die sich in den Werken, welche von 1444—1451 entstanden, findet, die andere, die die Schriften der späteren Jahre aufweisen. Fragen wir uns, was diesen Meinungswechsel bewirkt hat, so müssen wir uns Aeneas ganze Charakteranlage vor Augen halten. Silvio war eben eine impulsive Natur, d. h. er gab sich rückhaltslos den Eindrücken, wie sie der Tag ihm brachte, hin und überlieferte sie so der Nachwelt, unbekümmert, ob er damit seinen

¹⁾ Aenea, Opera S. 663.

sonstigen Äußerungen widerspreche. Ein objektives Urteil, das über den Parteien steht, zu fassen, ist er nicht imstande. So spricht er sich günstig über Barbara aus, als ihm Georg aus seiner eigenen Anschauung von der Königin erzählte, so bewirft er Barbara mit allem Schmutz, als Ulrich II. von Cilli Friedrich III. zu Wien unter Anwendung schärfster Gewalt zur Auslieferung seines Mündels Ladislaus Postumus gezwungen und den König mit grenzenlosem Hasse gegen die Cillier erfüllt hatte.

Können wir nun all den widerspruchsvollen Äußerungen Aeneas über Barbaras Privatleben in Melnik etwas Positives entnehmen? Wenn wir diese Frage beantworten wollen, so halte ich es für das beste, von dem Briefe auszugehen und mit der folgenden Stelle zu beginnen: „Sie war eine beherzte Frau, aber sie besaß wenig Glauben an ein Jenseits“. Hieraus können wir schließen, daß Barbara bei ihren Zeitgenossen für eine Freidenkerin galt. Wie berechtigt dieser Glaube war, zeigt sich, wenn wir einen Blick auf Barbaras ausgeprägte Persönlichkeit werfen. Eine Frau, die in ihrem Leben das Recht der Individualität gegenüber Tradition und Sitte kräftig vertritt, wird sich wohl schwerlich an altüberlieferte Dogmen und Anschauungen gehalten haben. Die zweite Frage, die sich unmittelbar an dieses Ergebnis anschließt, ist, ob diese Persönlichkeit alle sittlichen und religiösen Begriffe überhaupt verneinte. Hätten wir einen von Aenea unabhängigen Geschichtsschreiber, der, frei von Tendenz, uns dessen Schilderung bestätigte, dann wäre die Antwort nicht schwer. So aber kann ich den Verdacht nicht los werden, daß Aenea nach den Äußerungen Barbaras frei aus seiner Phantasie heraus sein Bild von ihren Orgien in Melnik entwarf und es seinen Lesern vor die Augen stellte. Es ist auch noch sehr die Frage, ob die Anekdoten, die uns Aenea überliefert hat, wirklich auf authentischer Nachricht beruhen, ich halte es für wahrscheinlich, daß man sie auf Grund von Äußerungen Barbaras, die sich freilich über den gewöhnlichen Anschauungskreis der Zeit erhoben, aber bei weitem nicht die Bedeutung hatten, die man ihnen unterlegte, frei weiter bildete und sie so der Nachwelt überlieferte. Der klugen und energischen Frau, die sich mit eiserner Tatkraft aus der Haft Albrechts befreite und, nur auf sich selbst angewiesen, den Polenkönig zum Bundesgenossen gewann und sich eine glänzende Stellung in Böhmen schuf, traute man schließlich alles zu, wie man auch großen Natur-

forschern des Mittelalters eine Verbindung mit dem Teufel nachsagte. Erwägen wir ferner, daß das anklagende und verdammende Pathos bei einem Manne, der doch selber ein eifriger Diener der Venus war und sein wüstes Treiben nicht aus innerer Überzeugung, sondern durch die Macht der Umstände gezwungen, einstellte, jede Wirkung einbüßt, so müssen wir Aeneas ganze Darstellung in Frage ziehen und können auf Barbara eigentlich nur den Vorwurf der Freidenkerei sitzen lassen.

In welcher Richtung sich die religiösen Ansichten der Cillierin bewegten, ist schwer zu sagen. Es scheint aus Aeneas Darstellung hervorzugehen, daß sie, wie viele der italienischen Humanisten, einem Materialismus huldigte, der den Glauben an eine höhere Macht und die Unsterblichkeit der Seele verwarf. Auf keinen Fall aber leitete sie, wie uns Aenea glauben machen will, hieraus die Berechtigung zu wildem Sinnengenuß und zur Verachtung aller sittlichen Bande ab, sondern betrachtete die Welt nur von einem anderen Standpunkte aus wie die Mehrzahl ihrer Volksgenossen und unternahm es, sich ein eigenes Weltbild zu schaffen.

III. Versuchen wir auf Grund unserer Ergebnisse noch kurz am Schlusse ein Charakterbild von Barbara zu entwerfen.

Barbara ist eine vielseitige und glänzend begabte Natur, körperliche Schönheit und faszinierende Redegabe zeichnen sie aus, sie verfügt über die Kenntnisse des Deutschen, Lateinischen, Ungarischen, Tschechischen und vielleicht auch des Polnischen; die Künste der Diplomatie und Intrige handhabt sie mit voller Meisterschaft. Sie hat ein feines Gefühl ebenso für die Fehler und Schwächen einzelner Menschen wie für die nationalen Regungen und Stimmungen ganzer Völker und weiß sie geschickt für ihre selbstsüchtigen Zwecke auszubeuten.

Ihr ganzes Sehnen und Streben ist auf Durchsetzung der Persönlichkeit gerichtet, und hierin berührt sie sich mit den Italienern der Renaissance. Gemeinsam mit ihnen vertritt sie das Recht der Individualität gegenüber Tradition und Sitte und strebt aus dem Bereiche der Familie und Sippe heraus zu freierer Ausbildung der Persönlichkeit. Was sie von diesen trennt, ist, daß bei ihr das künstlerische Moment völlig fehlt und das einseitige Ringen nach politischer Macht vollständig in den Vordergrund tritt. Ihrem Ehrgeiz zuliebe opfert sie Familie, Heimat und Vater-

land auf, sie scheut sich nicht, ihr feierlich gegebenes Wort zu brechen und ererbte Rechte mit Füßen zu treten.

Fassen wir ihr Verhältnis zu Sigmund ins Auge, so müssen wir mit Entschiedenheit betonen, daß den Nachrichten, die von ehelichen Zerwürfnissen der beiden sprechen, ein richtiger Kern zugrunde liegt, daß aber die Tradition gerade in dieser Hinsicht stark übertrieben hat. Als Ausgangspunkt hierfür scheinen die Vorgänge zu Konstanz 1416 und in Ungarn 1419 gedient zu haben. Die Nachrichten, die wir von ihnen besitzen, machen mit ihren bestimmten detaillierten Angaben im Gegensatz zu der gesamten übrigen Tradition den Eindruck der Glaubwürdigkeit. Alles was uns Aenea und seine Nachfolger sonst noch erzählen, können wir auf die Rechnung ihrer ausschmückenden Phantasie setzen. Gerade ihnen, die doch alle in habsburgischem Sinne schrieben, mußte Barbara als Cillierin doppelt verhaßt sein und bei ihr die Versuchung sehr nahe liegen, ihre Fehler und Schwächen ins Maßlose zu übertreiben. So entstand ein Zerrbild, das nur einen unvollkommenen Begriff von dem wirklichen Charakter Barbaras gab.

Einen besseren Aufschluß über das eheliche Verhältnis der beiden Gatten gewähren die Tatsachen, die uns von Barbara und Sigmund bekannt sind. Aus ihnen geht hervor, daß Barbara zweimal in politischen Gegensatz zu ihrem Gemahl trat, das erste Mal 1419, wahrscheinlich mehr unbewußt, als sie durch ihre schlechte Regierung in Ungarn den Zorn des Gatten erregte, das zweite Mal bewußt, als sie 1437 mit den Führern der Tschechen den Plan zu einem von Deutschland unabhängigen böhmisch-ungarischen Reiche entwarf. Läßt sich das Zerwürfnis von 1419 lediglich auf politischen Eigennutz der Cillierin zurückführen, so ist es zweifollos, daß ihre Opposition im Jahre 1437 sich gegen die politische Gesamt tendenz ihres Gatten richtete und daher einen viel schärferen Konflikt heraufbeschwor. Diese Tatsache ist um so merkwürdiger, als wir sie bis Mitte dieses Jahres in eifriger gemeinschaftlicher Arbeit mit Sigmund finden und nicht das geringste auf eine Sinnesänderung hindeutet. Ihr ganzes Verhalten läßt sich nur so erklären, daß sie unter Sigmund einen bedeutenden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte erlangt hatte und auch noch nach dessen Tode hierauf nicht verzichten wollte. Da sie voraussah, daß der energische Albrecht sich ablehnend verhalten würde, ging sie ein Bündnis mit seinen Gegnern ein. Damit trat sie in vollen Gegensatz zu

Sigmund und Albrecht, die den Universalismus in Europa aufrecht-
erhalten wollten, während Barbara bestrebt war, Böhmen und Ungarn
vom Imperium loszutrennen und ein slavisch-magyarisches Sonder-
reich zu begründen.

Fragen wir, woran ihr Plan scheiterte, so müssen wir den
Grund in der Persönlichkeit der Cillierin selbst suchen. Wohl
glückte es ihr, Albrecht von Böhmen fernzuhalten und die Ungarn
gegen ihn aufzuhetzen, aber sie verstand es nicht, die Kräfte des
Widerstandes unter ihrer Leitung einheitlich zusammenzufassen und
sich zur Königin der Tschechen und Magyaren zu machen, sondern
sie wurde in den Strudel der Ereignisse mit hineingerissen und gar
bald durch Ptacek und Podiebrad in den Hintergrund gedrängt.
Dieser Vorgang zeigt, wie wenig schöpferische Kraft ihr inne-
wohnte, und daß sie unfähig war, an die Stelle der Negation etwas
Positives zu setzen.

So kommen wir, wenn wir am Schlusse noch einmal Barbaras
gesamte Tätigkeit überblicken, zu dem Urteil, daß sie wohl eine
interessante Erscheinung in der politischen Geschichte des 15. Jahr-
hunderts darstellt, aber keinen Anspruch auf den Namen einer be-
deutenden Persönlichkeit erheben kann.

Beilagen.

I. Des Thomas Prischuch Bericht über Barbaras Aufenthalt in Konstanz.¹⁾

Der maister sprach²⁾: „Du solt nit lan
Min gnedige Fraw die sol auch stan
In dinem ticht, das rat ich dir“.
Ich sprach: „Das ist min wil und gir,
Wann ich wil nit vergessen zwar
Der hochgeporen fürstin clar
Von art, von burt oin edle frucht,
Hochwirdig loblich er und zucht,
Durchleuchtig, breißlich ist ir art,
Ir wort, ir werk sind ganz und zart.
An allen presten ist ir gestalt,
All tugend sind ir zu gezalt,
Volkomen nit zu slecht zu wach.³⁾
Gut siten und berd man an ir sach.
Nit vil nit lutzet ist ir wort,
All eren schaz ain edeler hort,
Ir wort, ir werk sie zelt, wigt, mist,
An kainem ding sich nit vergizt.
Das kuniglich zucht nit löblich wer,
Unnützlich wort sind ir unmer,
Si fleißt sich aller sach auf das best.
All zeit von anfang auf das lest.

¹⁾ Lilienkron, Die historischen Volkslieder der Deutschen Bd. 1 S. 43
Vers 805—836.

²⁾ Der Gewährsmann des Dichters.

³⁾ So steht im Original, Thomas gebraucht hier „wach“ im Sinne von
„weich“.

Milt und weise wort an geferd
 Und furstlich kuniglich schon geberd,
 Ich mein, Fraw Barbara geleich,
 Die kunigin in dem romischen reich,
 Die kuniglich herrlich furstlich saß
 Ze Constanz wirdiglichen was,
 Bei des concilis zeit und weil
 Dar kom si über manig meil
 Und kuniglich er gepflegen,
 Got geb ir sin gnad und segen! "

2. Friedrich von Brandenburg und Barbara.¹⁾

Am Fastnacht des Jahres 1419, als König Sigmund nach Ungarn zog, forderte der Herzog Ludwig von Ingolstadt den Markgrafen von Brandenburg in einem Schreiben zum Kampfe heraus und schalt ihn übel. Alles das kam daher, daß Herzog Ludwig, als König Sigmund nach Katalonien ziehen wollte und Geld haben mußte, dem König 17 000 Gulden zu leihen versprach. Dies tat er aber nicht, sondern lieh nur einen Teil. Als nun König Sigmund wiederkam, schwieg er und meinte: Hätte Ludwig dem Könige etwas geliehen, so sollte er es von der Königin fordern. Nun hatte Herzog Ludwig Briefe vom König hierüber, und als der König fertig war, gab er ihm abermals einen Brief. Aber Herzog Ludwig zahlte das Geld des Königs Amtsleuten nicht, wie ihm vorgeschrieben war, um die Schulden des Königs zu bezahlen. Nun hatte sich der Markgraf von Brandenburg dafür verbürgt, und also hatte er das Geld gezahlt, wie der König vorgeschrieben hatte. Der Königin aber tat er damit keinen Gefallen, was ihm nachher übel bekam, wie du unten hören wirst, denn er wurde eines Verhältnisses mit der Königin verdächtigt.

3. Barbaras Verbannung.²⁾

Als König Sigmund im Jahre 1419³⁾ aus Deutschland und von dem Konzil nach Ungarn kam, wurde seine Gemahlin Barbara gröblich

¹⁾ Windecke (Hagen Kap. 145).

²⁾ Windecke (Hagen Kap. 142; Altmann Kap. 155).

³⁾ Druckfehler bei Hagen! Dieser setzt statt 1419 im Text 1421, erwähnt dann aber in einer Anmerkung, daß die in diesem Kapitel zitierten Ereignisse sich auf das Jahr 1419 beziehen.

vor ihm verleumdet, so daß er derselben sehr feindlich gesinnt wurde und sie weder sehen noch hören wollte. Als er sich Ofen näherte, mußte die Königin hinweg unter die Gassen und Kumanen.¹⁾ Dasselbst war sie ein halbes Jahr, und man hielt sie und ihre Tochter und ihren Hofstaat sehr ärmlich, so daß sie alle krank wurden, denn es kam manchmal vor, daß sie weder Brot noch Wein auf dem Tische hatten, wenn sie sich zur Mahlzeit setzten, und daß sie alles erst kaufen mußten. Dies dauerte ungefähr dreiviertel Jahr, bis der König nach Wardein wollte. Als er aber in Zaus in Polen mit dem Könige von Polen eine Verabredung getroffen hatte, befahl er, die Königin wieder nach Ofen zu führen, da er nach Wardein kommen und sie weder sehen noch hören wollte. Daher führte man sie nach Ofen, und der König zog nach Wardein. Als der König darauf wieder nach Ofen reisen wollte, befahl er, die Königin nach Wardein zu senden. Sie aber wollte nicht wieder dort hinunter, eher wollte sie das Land hinan. So dauerte es ein halbes Jahr, daß der König und die Königin nicht zusammenkamen, bis der König nach Breslau aufbrach. Da verhandelten der Bischof Georg von Passau, ein Graf von Hohenlohe und der Graf Ludwig von Oettingen, der eine des Königs Kanzler, der andere sein Hofmeister, und brachten einen Frieden zwischen dem König und der Königin zustande, so daß sie zu Gelitze oder Frauenmarkt am heiligen Weihnachtsabend zusammenkamen. Denn die Königin kniete vor dem Könige nieder und bat um Gnade und ihr zu vergeben, wenn sie irgend etwas gegen ihn getan hätte. Der König wollte ihre Worte nicht anhören, aber seine Tochter, die Prinzessin Elisabeth, die er später dem Herzog von Österreich gab, ging zu ihm, und da er sie sehr liebte, so gab er ihren Bitten nach und verzieh der Königin, wenn sie irgend etwas gegen ihn getan hätte. Auch nachts waren sie dann beieinander. So war dieser Streit geschlichtet.

4. Barbaras Achtserklärung durch Albrecht. Pest, 11. Juni 1438.²⁾

Domina Barbara regina socrus nostra antefati utputa quondam imperatoris relicta, quae multiplicium bonorum et verum temporalium

¹⁾ Es ist unklar, was unter „Gassen und Kumanen“ zu verstehen ist.

²⁾ Teleki, Hunyadiak Kora Bd. 10 S. 41.

copiosa affluentia in hoc regno nostro magnifice habundabat, malo freta consilia relictis cuiusmodibonis, quae ipsa regno in eodem possidebat atque in manus infidelium nobisque et Regnicolis nostris nocivorum hominum traditis, non coacta, sed suae malitiae effrenata voluntate, de ipso regno nostro ad Poloniae regem, nostrum et eiusdem regni nostri aemulum, se transferens maluit dignitatem suam pusilanamiter ipsius regis subdere dicioni quam in ipso Regno nostro grandi honore donata, sed nulli defectui subiecta sui status libertate potiri inibique constituta plurima regno nostro detrimenta procurare non verens se ipsam ad quorum cumque bonorum in regno nostro inantea fiendam conservationem, omnium indicio inhabilem reddidit et indignam. Ob hoc antefatam Barbaram reginam de cetero ut cominus suae intentionis pravitas ac voluntas malignandi in nostri praeiudicium quidquam efficere valeat quo sibi minor suberit temporalis facultas, nolentes quibuscumque bonis et utilitatibus regni nostri frui et gaudere, maturaque praehabita deliberatione cupientes et volentes illa bona, quorum possessiones, usui et conservationi status honorifice directioni curaese serenissimae principis dominae Elizabeth reginae Hungariae de unanimi praelatorum et baronum procerumque et universitatis nobilium consensione dedimus donavimus et contulimus.

5. Aeneas Bericht über Barbaras Privatleben in Melnik.

a) Historia Bohemica cap. 54.¹⁾

„Apud Graecium²⁾ Barbara ea tempestate³⁾ decedit, inexhaustae libidinis mulier quae inter concubinos illaudatum aevum publice agitans saepius viros petiit quam peteretur neque Christianae neque alteri cuipam religioni astricta quippe quae superos inferosque esse ullos negabat. Ferunt eam ancillas saepe orantes ieiunantesque increpasse quae corpus suum frustra macerarent fictumque caeli eumen placare verbis crederent. Vivendum suaviter dum vita suppetit fruendumque voluptatibus. Id tantum homini datum cuius anima cum corpore simul exstingitur, somniare qui alteram vitam sibi promitterent. Congrua moribus sententia. Nam qui relicto

¹⁾ Aeneae Opera S. 130.

²⁾ 1451.

³⁾ Über Königgrätz s. S. 61 Anm. 3.

animo cultu voluptati corporis se dedere, gravati vitiorum sarcina non quibus explicant vitamque corrigant sed quae coeptum iter approbent, ea dogmata facile imbuunt. Neque inquinatis mentibus solamen ullum valentius quam tatum exstingui morte hominem opponitur. Una salus desperanti caelum inferos non timere. Corpus Barbarae quamvis infidelis feminae Bohemi Pragam tulere, peractoque funere in sepulcrum regium condidere. Nec defuere sacerdotes qui profanum cadaver ecclesiastico ritu sepelirent. Non sunt regibus scriptae leges nec in Bohemia quicquam non permissum“.

b) Historia Friderici.¹⁾

Eodem tempore Barbara quae fuit Sigismundi coniux ex domo ciliensi quamvis senectute confecta peste tamen interiit, nobilis genere, infamis vita mulier. Quam saepe in adulterio Sigismundus comprehendit, sed adulter ignovit adulterae. Nam et sibi nihil levius quam violare matrimonia fuit. Barbara vero tam inexhaustae libidinis inventa est, ut non tam crebro peteretur viris quam viros peteret. Ea post viri obitum Bohemiam se recepit apud Graecium Reginae. Ibi inter tantamque dementiae caecitatem delapsa est, ut sanctas virgines quae pro fide Jesu mortem subiere stultas publice compellaret quae voluptatis gaudia gustare nescierint. Nihil deinde homini suum dicebat nisi voluptates. Post hac vitam aliam esse negabat et interire animos cum corporibus asseverabat. Sed hanc tam scelestam feminam in domicilio Haereticorum apud Graecium defunctam scelerati et abominabiles Hussitarum sacerdotes Pragam duxere atque inter sua sacra regum tumultis condidere: digni qui tam impium funus peragerent impii.

¹⁾ Kollar Bd. 2 S. 181.

Lebenslauf.

Ich, Georg Hans Chilian, evangelischer Konfession, wurde am 18. Oktober 1885 in Zwickau als Sohn des Rechtsanwalts Eduard Chilian und seiner Gemahlin Helene geb. Greifenhagen geboren. Von Ostern 1892—1896 besuchte ich die höhere Bürgerschule und von Ostern 1896—1905 das Gymnasium meiner Vaterstadt, das ich Ostern 1905 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Im April 1905 bezog ich die Universität Leipzig, wo ich mich sprachlichen und historischen Studien widmete. Ich besuchte die Vorlesungen und Übungen folgender Herren:

v. Bahder, Barth, Bethe, Brandenburg, Brugmann, Bücher, Buchholz, Dittrich, Hirt, M. Heinze, R. Heinze, Hofmann, Immisch, Jungmann, Köster, Lipsius, Lamprecht, Martini, Schulz, Schmarow, Seeliger, Sievers, Volkelt, Wilcken, Witkowski, Wundt.

Allen den genannten Herren, insbesondere Herrn Geheimrat Seeliger, spreche ich an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank aus.
